Nr. 31. 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Donnerstag, 12. März 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

× Der Kaiserbrief an Bord Tweedmouth.

Die öffentliche Diskussion über den Brief des deutschen Kaisers an den 1. Lord der englischen Admiralität hat nicht ab-, sondern eher zugenommen. Man weiß noch immer nicht, was in dem Briefe stand. Dafür aber vermutet man um so mehr.

In Berlin will der Vertreter des „Standard" erfahren haben, der Brief habe ungefähr den Sinn gehabt: England könne so viele Kriegsschiffe bauen wie es wolle; das sei eine Sache, die England allein zu entscheiden habe. Es könne einen Drei-Mächte-Standard, ja sogar einen Vier-Mächte-Standard aufrechterhalten. Aber Deutschland beanspruche dasselbe Recht für sich. Warum begegnete aber man in England dem Ausbau der deutschen Flotte mit Mißtrauen, während man die Flottenrüstungen anderer Mächte, wie diejenige der Vereinigten Staaten, Japan und so weiter, nicht so verfolge? Die deutsche Flotte sei dazu geeignet, die deutschen Küsten zu verteidigen und die überseeischen Handelsinteressen Deutschlands zu schützen, infolgedessen dürfe sie nicht als Bedrohung Englands betrachtet werden.

Wenn der Brief wirklich diesen Inhalt gehabt hat, dann versteht man es wirklich nicht, warum man so geheimnisvoll tut. Infolgedessen findet eine andere Lesart viel Glauben, die davon spricht, dieser Kaiserbrief habe zugleich einige nicht allzusanfte Andeutungen gegenüber dem Lord Esher, dem Vorsitzenden des englischen Flottenvereins und wütendsten Treiber für Flottenrüstungen, enthalten. Der Kaiser habe inbezug auf ihn geschrieben, er solle sich lieber um andere Dinge (um seine Klosetts), die ihn näher angingen, bekümmern.

Leider nimmt der Streit in der englischen Presse über den Artikel seinen Fortgang. Die **konservativen** Blätter benutzen ihn fortgesetzt zu den schärfsten Angriffen auf den deutschen Kaiser, zugleich aber auch auf die liberale Regierung, der man nach wie vor, wenn auch nur andeutungsweise, vorwirft, sie lasse sich vom deutschen Kaiser für Deutschlands Interessen beeinflussen.

Sogar von einer Ministerkrise ist andeutungsweise die Rede. Sogleich nach diesen Veröffentlichungen soll nämlich **ein geheimer Kurier nach Paris gefahren sein,** um dort dem König von England, der sich auf dem Wege zum Bade Biarritz gerade in Paris befand, das Material vorzulegen. Man scheint danach in dem zunächst beteiligten englischen Kabinett die Sache doch für ernster zu halten, als man sich nach außen hin den Anschein gibt. Erfreulicherweise aber läßt man sich durch den Lärm der konservativen Presse nicht einschüchtern und beharrt entschieden auf der Auffassung, daß der Kaiser durchaus als Privatmann gehandelt habe und daß von einem Einflußungsversuche keine Rede sein könne.

In dieser Sache haben sich auf **die englische und die deutsche Regierung ins Benehmen gesetzt.** Der Londoner „Standard" meldet aus Berlin: Zwischen der englischen und der deutschen Regierung hat bereits ein informeller Gedankenaustausch über den Tweedmouth-Brief stattgefunden. Als Ergebnis dieser diplomatischen Gespräche kann man die gegenseitige Ueberzeugung bezeichnen, daß die freundlichen Beziehungen zwischen England auf Deutschland durch den Vorfall nicht ungünstig beeinflußt werden.

Preußischer Landtag.

48. Sitzung vom 9. März 1908.

Eisenbahnetat.

Am Montag begann die Besprechung von Spezialwünschen der Abgeordneten bezüglich des Umbaues von Bahnhöfen, des Ausbaues weiterer Bahnverbindungen und anderer derartiger Lokalinteressen. Da die Ausführungen der Redner meist nur lokale Bedeutung hatten, geben wir die wichtigsten Anregungen im folgenden nur in Kürze wieder. Es sprachen Abg. **Hacke** (k.) und **Schaube** (fk.) für eine schnellere Förderung der Bahnhofserweiterung in Brieg, Abg. **Witzmann** (ntl.) über die Unterführung beim Bahnhof Liegnitz, Abg. **Underberg** (Ztr.) über die Bahnhofsverhältnisse in Loberich, Dülken und Mentzelen. Redner forderte weiter eine baldige Umwandlung der Bahn Duisburg-Kleve in eine Vollbahn und Durchführung des letzten abends von Duisburg nach Mörs gehenden Zuges bis Xanten. Eine Erhaltung kulturhistorisch merkwürdiger Bauten bei den Eisenbahnbauten verlangt der Abg. **Hauptmann** (Ztr.). Für eine Erweiterung des Bahnhofs in Hochneukirch sowie für Besserung der Bahnhofsverhältnisse Neuß bezw. für einen Neubau des dortigen Bahnhofs trat Abg. Dr. **Marx** (Ztr.) ein.

Die Abg. Dr. **König**-Krefeld (Ztr.) und **Höveler** (Ztr.) tragen Wünsche vor bezüglich der Bahnsteighalle in Krefeld und der Unterführung auf dem Bahnhof Kaldenkirchen, während Abg. **Klausner** (Ztr.) eine Beschleunigung der Arbeiten auf dem Bahnhofe in Aachen sowie eine Verlängerung der Einsteigehalle dortselbst fordert und Abg. **Graf Spee** (Ztr.) sich den Ausführungen des Abg. **Marx** über Neuß anschließt. Abg. **Marcour** (Ztr.) wollte sich über das Eisenbahnunglück auf der Brohltalbahn verbreiten, wurde aber vom Präsidenten daran verhindert, weil das nicht zum Gegenstand gehöre. Redner bringt mit seinem Protest nicht durch und beschränkt sich daher, den zweigleisigen Ausbau der Strecke Cleve-Kronenburg zu empfehlen.

Eisenbahnminister **Breitenbach** bestritt dem Abg. Hauptmann gegenüber, daß die Verwaltung kunsthistorische Denkmäler vernichte. Im übrigen zeigte er sich den vorgebrachten Wünschen geneigt und sagte ihre Prüfung zu.

Die Errichtung einer Kleinbahn im Lennetal wurde gefordert von dem Abg. **Haarmann** (ntl.) und **Hilbck** (ntl.), von denen der erstere außerdem Klage führte über die mangelhaften Bahnhöfe der Ruhr-Siegtalbahn.

Abg. **Schulze-Pelkum** (k.) bedauerte, daß nicht ein Bahnhofsbau für Hamm vorgesehen sei, während Abg. **Fritzen** (Ztr.) Beschwerde über den Betrieb auf der Strecke Emmerich-Elten führt.

Die Abgg. **Schulze** (Ztr.), **Stanke** (Ztr.) tragen Wünsche vor betreffend der Stationen Ziegenhals, Kamentz-Neisse, Markowitz und Oppeln. Die Abgg. **Reck** (k.) und **Gyßling** (frs. Vp.) besprechen Allensteiner Verhältnisse.

Abg. Dr. **Glattfelter** (Ztr.) fordert Erweiterung des Bahnhofes in Saarlouis.

Abg. **Busch** (Ztr.) fordert, daß mit der Linie Jülich-Lünich-Dahlheim schneller vorgegangen werde, worauf

Minister **Breitenbach** erwidert, daß ausführliche Vorarbeiten nötig gewesen seien, daß aber mit dem Ausbau der Strecke bald begonnen werde.

Damit ist der Eisenbahnetat erledigt.

Morgen: **Handel und Gewerbe.**

* * *

49. Sitzung vom 10. März.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung war die Aufmerksamkeit der Abgeordneten und der Presse mehr als auf die Beratung über den **Masurischen Kanal,** der zur ersten Beratung stand, auf eine Konferenz konzentriert, welche im Finanzministerium mit Abgeordneten der verschiedenen Parteien am Morgen in Fragen der Beamtenaufbesserung stattgefunden hatte. Über diese Verhandlungen hatten sich die Teilnehmer zum Schweigen verpflichtet; indessen dürfte es zweifellos sein, daß die Besoldungsvorlage erst im Herbst kommt und daß die unteren und mittleren Beamten und vielleicht auch einige Lehrer eine Teuerungszulage erhalten werden.

Was den Masurischen Kanal anlangt, so beteiligten sich an der Debatte vorwiegend Abgeordnete aus dem Osten. Vom Zentrum sprach Dr. **Dittrich** für die Vorlage, die an die Kommission verwiesen wurde. Nach Erledigung kleinerer Vorlagen wandte sich die Verhandlung dem Etat der **Verwaltung der direkten Steuern** zu.

Abg. **Kirsch** (Ztr.) rügte es mit Recht, daß zur Zeit einer sinkenden Konjunktur die Arbeiter die Erträgnisse des vorhergehenden Jahres für die Besteuerung angeben müßten. Er bedauerte, daß es noch nicht möglich gewesen sei, den Antrag Hitze auf die Tagesordnung zu bringen, wonach für Familien mit geringem Einkommen größere Abzüge für die Kindererziehung zulässig sein sollen, als es bisher der Fall war. Aus vielen Städten ist um einen solchen Abzug petitioniert worden. Diese Abzüge müssen zulässig sein bis zu einem Gehalt von 9000 Mark statt bis nur zu 3000 ℳ. Diese Anregungen fanden auf verschiedenen Seiten des Hauses Beifall.

Finanzminister Frhr. **v. Rheinbaben** meinte, auf Grund der Erfahrungen, welche man mit der Änderung des Einkommensteuergesetzes seit dem vorigen Jahre gemacht habe, daß sich früher **viele Arbeiter der Steuer entzogen** hätten.

Während der Abg. **Möchling** (natl.) die scharfe Heranziehung der Arbeiter **für gerechtfertigt hielt,** führte Abg. **Brust** (Zentr.) aus, daß das Zentrum seinen Antrag auf **Entlastung der Arbeiter** nicht wieder eingebracht habe, weil das gegenwärtig aussichtslos sei. Daher sucht das Zentrum ein Äquivalent durch das Kinderprivileg und für diesen Steuerausfall eine schärfere Progression der Steuern. Die **katholischen Arbeitervereine** wünschen sogar, daß Einkommen bis 1200 ℳ steuerfrei bleiben. (Beifall im Zentrum.)

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung trat Abg. **Mies** (Ztr.) für eine bessere Vorbildung und Fachausbildung der Landmesser und Kulturtechniker ein und bat bei der beabsichtigten Neuregelung der Amtsunkostenentschädigung für die Katasterkontrolleure weniger fiskalisch vorzugehen als im Jahre 1890.

Morgen: Beamteninterpellation.

Von Kopsch bis Zedlitz

soll, wie kürzlich verlautete, ein **Kompromiß für die nächsten preußischen Landtagswahlen** reichen, nach der einen Lesart für Oberschlesien, nach einer anderen aber allgemein für Preußen, so daß er seine Spitze nicht nur gegen das Zentrum und die Polen, sondern auch gegen die Konservativen richten würde. Am Montag war davon in einer freisinnigen Versammlung in **Magdeburg** die Rede, die der Sozialliberale Verein daselbst einberufen hatte.

Nach einem Bericht des Magdeburger Generalanzeigers führte einer der Redner aus, es seien Pseudodemokraten und Schwindler, die unter freisinniger Flagge segeln, eine Wahlrechtsreform aber ernstlich gar nicht wollten. So sei in Oberschlesien ein Kompromiß zwischen Freikonservativen, Nationalliberalen und Freisinnigen geschlossen, der den beiden erstgenannten je drei und den Freisinnigen ein Mandat verspreche. Auch habe Abg. Kopsch in einer Versammlung in Halle nach Zeitungsmeldungen gesprochen von einem zu gründenden Kulturblock, der die Parteien von den Freikonservativen bis zum linken Flügel des Freisinns umfassen solle, und dessen Aufgabe es sei, den Kampf zu führen gegen die Herrschaft der Hierarchie für eine freie Schule. Sogar Oktavio Frhr. v. Zedlitz sei also Hrn. Kopsch als Bundesgenosse angenehm, obwohl er zu den schärfsten Gegnern einer Wahlrechtsreform im demokratischen Sinne gehöre. Letztere müsse einzige und alleinige Wahlparole bilden, und zu ihrer Erreichung solle man sich verbinden mit dem Rötesten der Roten und mit dem Schwärzesten der Schwarzen. Wenn sich der **oberschlesische Kompromiß** also gegen Zentrum und Polen richte, **so wolle man sechs Wahlrechtsfreunde durch sechs Wahlrechtsfeinde ersetzen.** Die Blockpolitik aber sei die größte politische Versumpfung der Gegenwart. Schließlich wurde folgende Resolution ohne Widerspruch angenommen:

Die vom Sozialliberalen Verein einberufene öffentliche Volksversammlung protestiert aufs entschiedenste gegen den Versuch gewisser freisinniger Führer, unter dem täuschenden Namen eines Kulturblocks ein Bündnis der Freisinnigen mit rückschrittlichen Feinden jeder ernsthaften Wahlreform herbeizuführen. Sie erklärt es für die Pflicht aller wirklichen Liberalen, die Wahlrechtsfrage zur einzigen Wahlparole zu machen und mit allen Mitteln die Wahl der Freunde des allgemeinen, gleichen, geheimen, direkten Wahlrechtes zu erwirken.

Auf die Freisinnigen des Landtages wird das geringen Eindruck machen. Viel ernsthafter ist die Frage, wie sich die **Konservativen** dazu stellen werden, wenn es tatsächlich den **Freikonservativen** unter Zedlitzscher Führung beifallen sollte, einen „Kulturblock" mit den Freisinnigen zu schließen, um konservative Abgeordnete durch freikonservative und liberale zu ersetzen und die **„freie Schule"** im liberalen Sinne zu verwirklichen. Die Freikonservativen haben ja vor einiger Zeit sich auch eine neue Organisation gegeben, und man hat das allgemein als ein Zeichen aufgefaßt, daß die Freikonservativen, die bisher nur **Offiziere ohne Soldaten** waren, in den konservativen Jagdgründen auf den Wählerfang gehen wollen.

Jedenfalls wird man im Zentrum sowohl wie bei den Konservativen gut tun, die Augen offen zu halten und sich vorzusehen, damit die Bäume Oktavio v. Zedlitz' nicht in den Himmel wachsen. Die Konservativen könnten aber sehr wohl auch den Spieß umdrehen. Sehr viele freikonservative Parlamentarier verdanken ihre Mandate nur dem Entgegenkommen der Konservativen. Andere stehen innerlich den Konservativen viel näher als ihrem in Schul- und Kirchenfragen liberalisierenden Führer v. Zedlitz. Eine **reinliche Scheidung zwischen Konservativen und Freikonservativen** Zedlitzscher Richtung könnte daher nur den Konservativen zum Vorteil gereichen.

Tages-Ereignisse.

* **Berlin,** 10. März 1908.

Der deutsche Kaiser fuhr Sonntag nachmittag 4½ Uhr von **Wilhelmshaven nach Helgoland** und traf um 7½ Uhr dort ein.

Der **Kaiser** verlieh der **Großherzogin von Baden** kurz nach der Schiffstaufe der „Nassau" in Wilhelmshaven den Louisenorden mit der Jahreszahl 1813-14.

Alkohol und preußisches Wahlrecht.

Nachdem die Straßendemonstrationen nichts genutzt haben, sucht man in der Sozialdemokratie nach neuen Mitteln. „Genosse" Eugen Prager — wir wissen nicht, woher er kam, woher er stammt! — macht in der „wissenschaftlichen" Zeitschrift des Sozialismus, der „Neuen Zeit" den Vorschlag, die Genossen sollten den kleinen Mittelstand durch Schaffung von Konsumgenossenschaften in ihre Gefolgschaft zwingen. Dann aber schlägt er allen Ernstes vor: „Die Freunde der Wahlrechtsbewegung können aber auch dem Staate und dem Reiche direkt großen Schaden zufügen. Im Etat des Deutschen Reiches für das kommende Rechnungsjahr sind allein an Branntweinsteuer 116 Millionen, an Brausteuer 55 Millionen in den Einnahmen eingesetzt. Der Hauptverbraucher von Bier und Branntwein ist der Arbeiter. Er hat es in der Hand, durch Enthaltsamkeit von diesen Getränken einen außerordentlich fühlbaren Steuerausfall zu verursachen." — Na, nach der Haltung der sozialdemokratischen Parteitage gegenüber den Abstinenzlern kann man wohl nicht annehmen, daß die Genossen sich für diesen Vorschlag allzusehr begeistern werden.

Freisinn und Sprachenparagraph.

Wie wir bereits mitteilten, ist der Freisinn eifrig bemüht, für seinen zweifellos bevorstehenden **Umfall** in der Frage der Verbots fremder Sprachen eine geeignete Form zu finden. In Süddeutschland scheint man unter den Liberalen damit vorläufig nicht einverstanden zu sein. Wie ein Telegramm aus Stuttgart meldet, stellt der Abg. **v. Payer** jedes Kompromiß über den Sprachenparagraphen kategorisch in Abrede. Die süddeutsche Volkspartei werde um keinen Preis einen weiteren Schritt zurückweichen. Ein Stuttgarter Korrespondent fügt hinzu, daß die Haltung des Abg. v. Payer höchst bedeutungsvoll sei, da er als der „heimliche" Führer des Blockfreisinns anzusehen sei

Über die Neuregelung der Sonntagsruhe

hat das Reichsamt des Innern vor kurzem einen **vorläufigen Entwurf unterbreitet.** Danach soll zunächst die Arbeitszeit an Sonn- und Feiertagen allgemein von fünf auf drei Stunden verkürzt werden und unter allen Umständen bis 2 Uhr nachmittags enden. Es sind zunächst hierüber von den Einzelregierungen gutachtliche Äußerungen ihrer nachgeordneten Behörden eingefordert worden, die ihrerseits die kaufmännischen Körperschaften befragt haben. Die Erhebungen sind in vollem Gange.

Der Duellmord.

An die Allensteiner Affäre knüpft ein militärischer Mitarbeiter des „Hamb. Fremdenblatts" eine Betrachtung, in welcher an diesem speziellen Beispiel die **Ausartung der militärischen Ehrauffassung** inbezug auf das **Duell** nachgewiesen wird. Er schreibt:

„Dieser Offizier (v. Goeben) schreibt in einem Briefe über Frau v. Schönebeck die denkwürdigen Worte: „Ein Duell wollte sie **nicht gestatten,"** und „ihr Verbot genügte für mich, die Idee eines Duells gänzlich auszuschalten." Goeben hat also ernstlich den Plan erwogen, auf dem Wege des Duells sich in den Besitz des Weibes seines Gegners zu setzen. Und wie war's, wenn Frau v. Schönebeck nicht „verbot", sondern „gestattete"? Dann standen die Chancen für den jüngeren, mit außerordentlichen scharfen Sinnen begabten und waffenerfahrenen Liebhaber sehr günstig, auf **„standesgemäßem"** Wege seinen **Gegner zu beseitigen.** Bei einigem Glück hätte dann Major v. Schönebeck auf dem Rasen gelegen und Goeben sein Ziel erreicht. Lüftete sich der Schleier nicht, der über dem verbrecherischen Verkehr lag, so litt auch die „Ehre" des Herrn v. Goeben nicht, und nach einigen Monaten Festung waren alle Wege für ihn frei. Und — er wäre nicht der erste gewesen, der sich ein Weib **„erschossen"**! Aber Frau v. Schönebeck „verbot" das Duell — so kam **der Mord.** Wäre die Tat des Herrn v. Goeben wirklich eine so ganz andere gewesen, wenn er im Duell gemordet hätte, anstatt nächtlicher Weile? So lange eine Institution, wie das **erzwungene Duell** in der Armee auch nur eine Möglichkeit aufweist, mit **dem Mord identifiziert** zu werden, ist sie verwerflich."

Unserer Ansicht nach ist das Duell in **jedem Falle verwerflich,** denn es **verstößt gegen das Gebot Gottes:** „Du sollst **nicht töten!**"

Von den freisinnigen Abg. Kopsch

erzählt die **sozialdemokratische Presse,** daß er die katholischen Bauern des schlesischen **Wahlkreises** Löwenberg, um ihre Stimmen zu erlangen, **mit dem kath. Gruße „Gelobt sei Jesus Christus!"** gegrüßt habe. Dann heißt es da weiter: „Seither soll man's aber von ihm nicht wieder gehört haben. Jetzt zieht er im Lande umher und hält flammende Reden gegen **Zentrum, Ultramontanismus und pietistische Reaktion,** die ihm so gefährlich erscheinen, daß er gegen sie sogar einen besonderen „Kulturblock" zu den preußischen Landtagswahlen gründen will. So entbehrt wenigstens der neue „Kulturblock" des „Löwen von Löwenberg" nicht der Inschrift, sondern er hat ihrer gleich zwei: Auf der Vorderseite: „Gelobt sei Jesus Christus!", auf der Rückseite aber: „Ich kann auch anders!" — Erzählungen der sozialdemokratischen Presse sind bekanntlich mit Vorsicht zu genießen. Immerhin wird Herr Kopsch zu dieser Geschichte nicht schweigen können. Vielleicht wird man sich auch im Wahlkreise Löwenberg dazu äußern.

Die große Handwerkerenquete

ist nunmehr vom Statistischen Amte bearbeitet worden, und über ihre Resultate wird amtlicherseits folgendes mitgeteilt: „In Betracht kamen für die Erhebung 11 314 Handwerkerinnungen; von ihnen sind nur drei nicht erfaßt worden. Die Innungsausschüsse, Handwerkskammern, Innungshauptverbände und höheren Verwaltungsbehörden sind vollständig einbezogen; nur zehn Zweigverbände fehlen. Am 25. Oktober 1904 waren vorhanden 3164 Zwangsinnungen mit 218 468 Mitgliedern, 8147 Freie Innungen mit 270 232 Mitgliedern, so daß es also **im ganzen 488 700 Innungsmitglieder** gab. Gesellen waren 289 082 bei Mitgliedern von Zwangsinnungen, 402 487 bei Mitgliedern von **Freien** Innungen eingestellt. Lehrlinge wurden bei den Mitgliedern von Zwangsinnungen 98 309, bei den Mitgliedern von Freien Innungen 171 052 gezählt. Auf je 100 Mitglieder kamen bei Zwangsinnungen 132,9 Gesellen und 42,8 Lehrlinge, bei den Freien Innungen 149,4 Gesellen und 63,3 Lehrlinge. Die Einnahmen der Zwangsinnungen (i. J. 1904) betrugen 1,9 Mill. Mk., die der Freien Innungen 3,2 Mill., zusammen 5,1 Mill. Mark."

Wie steht es mit der Konfession bei der preußischen Ansiedlungspolitik?

Die Frage stellt die „Germania" bei Prüfung der Denkschrift über die Preuß. Ansiedelungspolitik, die dem preußischen Abgeordnetenhause zugegangen ist und beantwortet sie folgendermaßen: Nach einer Zusammenstellung in der Anlage XI zur Denkschrift waren von den 13,617 Ansiedlern (Ansiedler-Familien) **nicht weniger als 13 080 evangelisch und nur 537 katholisch!** An katholischen **Bewerbern** um Ansiedelungsstellen fehlt es freilich nicht. So gingen, wie auch die Denkschrift mitteilt, im Jahre 1907 von katholischen Bewerbern 205 Anfragen ein gegen 292 im Vorjahre. Mit 77 katholischen Bewerbern sind Verträge über Ansiedlerstellen abgeschlossen worden, im Vorjahre 97. Von ihnen erhielten 44 den Zuschlag (im Vorjahre 70), 17 erklärten den Rücktritt (im Vorjahre 14). Mit den übrigen schweben die Verhandlungen noch. Die **protestantischen Ansiedler** werden aber nicht nur bei Vergebung von Ansiedlerstellen **ungeheuer bevorzugt,** sondern ihnen werden **aus Staatsmitteln auch Kirchen, Bethäuser, Pfarreigehöfte und Schulen** besorgt. In der Zeit von 1886 bis Ende 1907 sind im ganzen gebaut worden: 38 Kirchen für 1 532 450 ℳ, 26 Bethäuser für 206 600 Mark, 40 Pfarreigehöfte für 874 300 ℳ, und für **Schulgehöfte** wurden nicht weniger als 5 867 400 ℳ ausgegeben. Ende 1906 waren nach der Denkschrift „20 Jahre deutscher Kulturarbeit" **242 evangelische und nur 11 katholische Ansiedelungsdörfer** gegründet, und 77 evangelische, aber nur 11 katholische Ansiedlungsdörfer waren im Entstehen. Wie viel Kirchen, Bethäuser und Pfarrgehöfte für die **katholischen** Ansiedler errichtet wurden, erfährt man aus der Denkschrift nicht, nicht einmal aus der vorjährigen großen Denkschrift ist dies zu ersehen, obwohl dieselbe sonst so ausführlich ist, daß sie sogar die Zahlen für die verwendeten Mauersteine und Dachsteine angab. Nach unserer Erinnerung kommen jedoch nur 2 oder 3 katholische Kirchen in Betracht." — Diese Zahlen reden eine deutliche Sprache. Sie bestätigen das bekannte Wort des verewigten **Freiherrn v. Schorlemer-Alst,** den auch Graf Wilhelm Hoensbroech und seine Freunde von der Deutschen Vereinigung wohl noch als einen guten nationalen Patrioten gelten lassen werden, daß die in den Ostmarken angestrebte **Germanisierung nichts anderes** als die **Protestantisierung** bedeute. Und diese Leute haben sogar dem neuen Zwangs-Enteignungsgesetze gegen die Polen zugestimmt, welches den Zweck hat, die **katholischen Polen** mit Gewalt von Haus und Hof und sogar aus dem von den Vätern und Urvätern ererbten Besitze zu vertreiben, um an deren Stelle **protestantische Ansiedler** zu setzen. Die nächsten Denkschriften werden darüber wohl weitere traurige Aufschlüsse bringen.

Ausland.

Belgien.

Wieder ein Scheitern der Kongovorlage? Große Aufregung bemächtigte sich heute früh aller politischen Kreise, als die letzten **Anlagen zur Kongovorlage** bekannt wurden, wodurch die **Zugeständnisse des Königs** und **Belgiens Rechte** in weitem Umfange **illusorisch** werden. In einer Unterredung sagte mir soeben, so telegraphiert der Brüsseler Korrespondent der Kölnischen Volkszeitung, Staatsminister Beernaert, dadurch werde die Kongovorlage unannehmbar. Es sei auch unwahr, daß, wie offiziös verbreitet worden, ihm die Kongovorlage zur Begutachtung unterbreitet worden sei; er habe nur gelegentlich einer Unterhaltung Kenntnis von den Hauptzügen des Entwurfs bekommen. Die nunmehr bekannt gewordenen Klauseln bekämpfe er entschieden. Den gleichen Standpunkt behauptet der liberale Führer Hymans und die ganze Linke. Für morgen vormittag sind die katholischen Mitglieder der Siebzehnerkommission zur Beratung mit den Ministern berufen. Beernaert hofft, die Regierung werde die Klauseln fallen lassen.

Niederlande.

Die Königin Wilhelmina und Prinz Heinrich werden demnächst dem **englischen Hofe** und der Stadt London einen **amtlichen Besuch** abstatten.

Frankreich.

Annahme des Einkommensteuergesetzes. Die **Deputiertenkammer** nahm in ihrer heutigen Sitzung mit 361 gegen 143 Stimmen den Artikel 3 des Gesetzentwurfs über die Einkommensteuer an, der das zu versteuernde Einkommen einteilt in bebautes und unbebautes Grundeigentum, bewegliches Eigentum, Einkünfte aus Handel, Industrie und Landwirtschaft, Staats- und Privatgehälter, Löhne, Pensionen, Einkünfte aus freien Berufen und allen anderen Be-

schäftigungen, die in den vorhergehenden Paragraphen nicht genannt sind.

Italien.

Italienischer Katholikentag. In den letzten Tagen des März werden die wichtigeren katholischen Vereine in Genua zu einem Katholikentage zusammentreten. Zur Beratung werden gelangen: 1. Betonung des Rechts der Nation auf den religiösen Unterricht und rührigere Propaganda für die Schulfreiheit als Gegengewicht gegen die laisisierenden Bestrebungen. 2. Verhalten der Katholiken gegenüber der gegenwärtigen Schulgesetzgebung, und besonders gegenüber der jüngsten Regierungsverordnung. 3. Unternehmungen zur Unterstützung, Ergänzung und Ueberwachung der Schule seitens des Klerus und seitens der Eltern. 4. Unternehmungen zum Schutz des Glaubens und der öffentlichen und privaten Sittlichkeit.

Marokko.

Eine neue Schlappe der Franzosen? In Tanger laufen Gerüchte um von neuen französischen Verlusten am 5. und 6. Die **Araber** sollen **Munitionswagen** und **ein Geschütz erbeutet** haben. Dazu erzählen ankommende Passagiere, daß am 6. März 10 Tote und 50 Verwundete nach Casablanca geschafft worden seien.

Rußland.

Die Todesstrafe für General Stössel ist vom Zaren in 10jährige Festungshaft **umgewandelt** worden. General Fock wurde vollständig begnadigt.

England.

Der Kaiserbrief. Im **Unterhause** erklärte der Schatzkanzler **Asquith**, daß er seinen Ausführungen vom letzten Freitag nichts weiter hinzuzufügen habe, als daß Lord Tweedmouth sofort nach dem Empfang des Briefes des Kaisers Wilhelm diesen Brief dem Staatssekretär des Außern, Grey, gezeigt habe und sich mit Grey darüber verständigt habe, daß der Brief keinen offiziellen Charakter trage und als eine **private Mitteilung** zu behandeln sei. (Beifall.) Es könne absolut keine Rede davon sein, eine private, persönliche Korrespondenz auf den Tisch des Hauses niederzulegen.

China.

Noch immer keine Verständigung zwischen Japan und China. Der Generalgouverneur von Canton **verweigerte die Freigabe des „Tatsu-Maru"** und sandte den Kommandanten des Kreuzers und Zeugen des Vorfalles **nach** Peking. Waiwuhau, der neuerdings Japan gegenüber eine festere Haltung einnimmt, erklärt im Gegensatz zu den Verträgen von Kiautschau, Weihaiwei und Dalny, er sehe im Lissaboner Vertrag wegen Macaos keine Verpachtung der Küstengewässer vor. Er hält die beabsichtigte Schmuggelei **durch** die Vorbereitung des Löschens auf hoher See für erwiesen. Der Gesandte Japans in Peking empfiehlt in Tokio angesichts der chinesischen Nervosität gegenüber den Aufständen eine schärfere Ueberwachung der Waffenausfuhr.

Südafrika.

Präsident Krügers Vermögen. Auf eine Frage erklärte General Botha in Volksrust, Präsident Krüger habe 14 000 Pfund Sterling in Gold und 48 000 Pfd. Sterl. (im ganzen 1 270 000 ℳ in „Bluebacks" hinterlassen. Er, Botha, habe Lord Milner über dies Geld Rechenschaft abgelegt und ihm das Geld angeboten; Milner habe jedoch die Annahme verweigert, und das Geld befinde sich noch in der Bank.

* * *

* **Berlin,** 10. März 1908.

× **Schluß des Landtages.** Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben hat heute die Vorsitzenden der Fraktionen des Landtages zu sich gebeten, um ihnen mitzuteilen, daß der Schluß des Landtages zu Anfang April beabsichtigt sei. Die **Neuwahlen** würden dann **Mitte Juni** und die Berufung des Landtages zu seiner ersten Arbeitssession im Oktober stattfinden.

Ferner soll in der Zusammenkunft der Finanzminister v. Rheinbaben nach einer Mitteilung der **Köln. Volksztg.** eine Erklärung abgegeben haben, aus der hervorgeht, daß **auch in Preußen die Beamtenvorlagen bis zum Herbst verschoben werden.** Es heißt in der Erklärung des Ministers: „Nachdem im Reiche die Steuervorlagen nicht eingebracht werden konnten, war es auch in Preußen nicht möglich, die Beamtenvorlagen einzubringen. Denn Beamtenvorlagen in Preußen zu machen, ohne daß sie auch gleichzeitig im Reiche gemacht würden, ist nicht angängig. **Deshalb sollen die Vorlagen im Reiche sowohl wie in Preußen bis zum nächsten Oktober verschoben werden, dann aber mit rückwirkender Kraft gemacht werden. Um den Beamten über die momentanen Geldschwierigkeiten hinwegzuhelfen, soll nach dem Verteilungsmodus, der im letzten Jahre im Reiche angewandt wurde, den Unterbeamten 100 ℳ, den Beamten mit einem Gehalt bis zu 4200 ℳ dagegen 150 ℳ Teuerungszulage bewilligt werden. Diese Teuerungszulage soll von der späteren Gehaltserhöhung abgezogen werden.** Ebenso sollen die weniger gut bezahlten Lehrer eine Teuerungszulage erhalten, da auch die Lehrerbesoldungsvorlagen auf den Herbst verschoben werden sollen. Die Geistlichen dagegen erhalten keine Teuerungszulage. Für den Herbst sind in Aussicht genommen sechs Gesetzentwürfe für Preußen: 1. ein sogenanntes Mantelgesetz, 2. Besoldungsgesetz für die Beamten, 3. Besoldungsgesetz für Lehrer, 4. Besoldungsgesetz für die katholischen Geistlichen, 5. für die evangelischen Geistlichen, 6. Gesetz betr. die Steuerprivilegien.

+ **Der Kaiser** hat das Protektorat über den Deutschen Verein für Kunstwissenschaft angenommen.

+ Die **Petitionskommission** des Reichstags verwarf eine Petition des deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht, den Frauen das Reichstagswahlrecht zu verleihen.

× Der **Weingesetzentwurf** ist in der dritten Überarbeitung jetzt fertiggestellt und es dürfte der Erlaß der Verordnung unmittelbar bevorstehen.

+ **Eine neue Polenvorlage.** Ein Ergänzungsgesetz zum Gesetz betreffend die Gründung neuer Ansiedelungen in den östlichen Provinzen, sowie in Sachsen und Westfalen vom Jahre 1904 ist, wie die „Berliner Neuest. Nachr." erfahren, im Ministerium für Landwirtschaft fertiggestellt worden. Es ist als Hülfsgesetz zur Ansiedelungspolitik anzusehen, da es **der Aufteilung von Gütern durch die polnischen Parzellierungsbanken entgegentreten** soll, indem es jede weitere Vergebung eines Grundstückes von der Genehmigung der Behörde abhängig macht. Auch bereits grundbuchlich verlegte Grundstücke, sofern sie noch eine gemeinschaftliche Bewirtschaftung haben, werden von dem Gesetz betroffen. Es schweben zurzeit Erwägungen darüber, ob der Entwurf noch jetzt dem Landtage zugehen soll.

□ **Die Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit König Viktor Emanuel** wird, wie verlautet, schon auf der Hinreise nach Korfu erfolgen. Der Kaiser verläßt am 24. März abends Berlin und begibt sich mit seinem Hofzug direkt nach Venedig, wo er am Abend des folgenden Tages eintrifft. Dort begibt sich der Kaiser an Bord der „Hohenzollern", woselbst er Wohnung nimmt. Für den 26. März ist die Zusammenkunft beider Herrscher geplant. Alsdann wird der Kaiser direkt nach Korfu reisen.

× **Eine Versammlung von Vertrauensmännern des deutschen Flottenvereins,** die sich der thüringischen Resolution auf der Kasseler Tagung am 19. Januar d. J. angeschlossen hatten, fand gestern im Heidelberger in Berlin statt. Es wurde eine **Einigung** über den einzuschlagenden Weg erzielt. Von der **Wiederwahl des alten Präsidiums** wurde nur mit Rücksicht auf die Erklärung, daß die Herren eine solche nicht annehmen würden, Abstand genommen. — Das **System Keim** wird also bleiben und die Bayern sind die gemeierten.

+ **Der Schluß des preußischen Landtages** wird aller Wahrscheinlichkeit nach schon am 9. April eintreten. Schon vor Weihnachten rechnete man mit der Möglichkeit, daß die Landtagswahlen diesmal möglichst früh stattfinden würden, und daß dementsprechend die gegenwärtige Session bereits um Ostern herum ihr Ende finde. Deutlicher wurde schon in der vorigen Woche Eisenbahnminister **Breitenbach,** daß „selbst im Falle der Schließung des Landtages vor Ostern" die Sekundärbahnvorlage und das Anleihegesetz doch noch erledigt werden könnten. Nunmehr heißt es bestimmt, daß am **9. April** der Landtag geschlossen würde.

○ **Kattowitz,** 10. März. **Maßregeln zum Schutz der Deutschen in Polen.** Auf Vorstellung der in Kattowitz lebenden Deutschen, welche Drohbriefe nach Annahme der Enteignungsvorlage von den Polen erhalten hatten, antwortete der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, daß die kaiserlichen Vertretungen in Petersburg und Warschau angewiesen seien, **die erforderlichen Maßregeln zum Schutz der bedrohten Deutschen zu ergreifen.** In Sosnowice sollen bereits zwei Personen als Verfertiger von Drohbriefen **verhaftet** worden sein.

+ **Antwerpen,** 10. März. **Aus dem Kongo.** Nach Berichten, die mit der letzten Kongo-Post eingegangen sind, ist der **Agent Schouffe** von den Eingeborenen der Ortschaft Mabibi **getötet und aufgefressen** worden. Die abgesandte **Strafexpedition tötete 16 Mann** des Stammes, darunter den Häuptling. Die übrigen Schuldigen wurden in die Gefangenschaft abgeführt. Aus dem Aruwimi-Gebiet wird eine aufständische Bewegung gemeldet.

÷ **Rom,** 10. März. **Berufung gegen das Urteil im Prozeß Nasi.** Die Rechtsanwälte Nasis legten beim Kassationshofe **Berufung gegen das Urteil** des Staatsgerichtshofes ein.

□ **Madrid,** 9. März. Heute nachmittag um 6 Uhr **reiste König Alfons** mit Extrazug **nach Barcelona ab.** Der Monarch wurde begleitet vom Premierminister Maura und dem Marineminister. Die weitestgehenden Vorsichtsmaßregeln sind in Barcelona getroffen worden. Außer der gesamten spalierbildenden Garnison wird die Fahrt des Königs bewacht von 1500 Gendarmen, 400 Polizisten, 400 Schutzleuten, 40 Detektivs, darunter der Engländer Arrow, und vielen Geheimpolizisten, zusammen 3000 Mann, ohne die Truppen. Der König wird im offenen Wagen fahren.

≈ **Barcelona,** 9. März. **Das österreichische Geschwader** ist heute im hiesigen Hafen eingetroffen und von den Strandbatterien mit Salutschüssen begrüßt worden. Morgen wird eine Galavorstellung stattfinden, an der auch der König teilnehmen wird.

+ **Sofia,** 10. März. **Endlich Abrüstung!** Die Regierung beabsichtigt, der neuen Sobranje eine Militärvorlage zu unterbreiten, in der eine **Verringerung der Präsenzstärke der bulgarischen Armee** angeordnet wird.

× **London,** 9. März. Auch im Oberhause kam gestern die Angelegenheit des **deutschen Kaiserbriefes an Lord Tweedmouth** zur Sprache. Lord Tweedmouth gab die Existenz des Briefes zu, bezeichnete ihn aber als einen privaten und persönlichen; dieser Ansicht war denn auch das ganze Oberhaus. Lord **Lansdowne** wies darauf hin, daß der Brief nicht einen Teil einer fortlaufenden Korrespondenz bilde, was sehr wichtig sei. Lord **Rosebery** bemerkte u. a., der Gedanke, daß der deutsche Kaiser auf das englische Flottenbauprogramm habe einwirken wollen, sei außerhalb der Mauern eines Irrenhauses keinem gebildeten Engländer gekommen. — Das Oberhaus vertagte sich.

□ **London,** 10. März. **Aus Carracas wird der Ausbruch einer Revolution gemeldet. General Mezas wurde von Aufständischen getötet. Der Aufstand wird niedergeschlagen.**

○ **London,** 10. März. Hier wird behauptet, daß der **Prinz und die Prinzessin von Wales** in ungefähr vierzehn Tagen zum Besuche des deutschen Kaiserpaares von London **nach Berlin** reisen und wahrscheinlich bis eine Woche vor Ostern von England abwesend bleiben werden.

San Domingo, 9. März. Die Negerrepublik San Domingo fühlt sich bewogen, das Beispiel des „großen" Frankreich nachzuahmen. In einer stürmischen Sitzung ihres Parlaments hat sie beschlossen, **das Wort „Gott" aus der Verfassung zu streichen.** Da auch der Name der Republik einen kirchlichen Charakter trägt, wird gegenwärtig darüber beraten, wie er am besten durch einen **Laiennamen** (!) zu ersetzen sei.

÷ **Newyork,** 10. März. In Decatur (Illinois) kam es infolge eines Prozesses zwischen den Familien Holland und Turner **zu einem blutigen Kampfe,** wobei Holland und seine beiden Söhne erschossen und Turner tödlich verletzt wurde. Die Mörder flüchteten hierauf in die nahen Berge, wohin sie von den Angehörigen der Familie Holland verfolgt wurden. Die ganze Gegend ist wegen dieses Vorfalles in Aufruhr.

—o0o—

Ein Attentat gegen den König von Norwegen.

+ **Christiania,** 11. März. **Gestern nachmittag gegen 2 Uhr wurde das Publikum im Schloßpark von mehrfachen Schüssen erschreckt. Sie kamen von einem kleinen Hügel, der dem Schlosse gegenüber liegt und etwa 300 Meter von ihm entfernt ist. Mehrere Kugeln trafen die Fenster und die Wände des königlichen Schlosses. Der Attentäter wurde festgenommen und es stellte sich heraus, daß derselbe ein schwedischer Mechaniker mit Namen Green ist. In der Tasche des Verhafteten wurden noch hundert Kugeln gefunden. Bei seiner Festnahme äußerte sich Green: „Was braucht das Land einen König zu haben?!" Es erwies sich, daß Green schon einmal in einer Irrenanstalt in Kopenhagen interniert war.**

× Die Antwort des Reichsschatz-Sekretärs v. Sydow.

(Vergleiche 1. Seite 2. Blatt.)

„Man spricht vergebens viel um zu versagen, der andere hört aus allem nur das **Nein".** Mit diesem Wort kennzeichnet man wohl am besten den Eindruck, den die Antwort des neuen Reichsschatzsekretärs auf die vier Interpellationen am gestrigen Dienstag im Reichstag machte und im Lande machen wird. Was der Reichsschatzsekretär in langen Worten erklärte, läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß die Beamtenbesoldungsvorlagen für das Reich **erst im Herbst** kommen werden, jedoch unter der ausdrücklich betonten Einschränkung, daß die verbündeten Regierungen den „berechtigten Wünschen der Beamten auf Verbesserung ihrer Bezüge solange nicht entgegenkommen können, **solange sie nicht die Sicherheit besitzen, daß durch die Erschließung weiterer Einnahmequellen die Verteilung der Lasten zwischen Reich und Bundesstaaten in einer für beide Teile befriedigenden Weise geordnet werden wird."**

Besonders interessant und für die Wirksamkeit des Blockes kennzeichnend dürften die Bemerkungen des Ministers darüber sein, warum die Beamtenbesoldungsvorlagen nicht schon jetzt an den Reichstag gelangen konnten. Er bemerkte u. a., daß sich die Lage dadurch wesentlich verändert habe, daß auf Wunsch des Reichstags, aus den künftigen Reinerträgnissen der zu erwartenden Steuergesetze der Betrag von zunächst 35 Millionen jährlich für die Ermäßigung der **Zuckerverbrauchsabgabe** in Wegfall kommen würde. Das Zentrum hat bekanntlich **gegen** diese Maßnahme im Reichstag gestimmt, und der Abg. Spahn war es, der in der Sitzung vom 7. Februar d. Js. davor warnte, Verpflichtungen zu übernehmen, deren Erfüllung man nicht übersehen könne. Die Erklärung des Staatssekretärs gibt ihm recht, wenn er es damals für bedenklich erklärte, Pläne für die Zukunft zu fassen, ehe man diese kenne und wenn er als leitenden Gesichtspunkt den aufstellte, nicht die Interessen einzelner Kreise zu unterstützen auf Kosten der Ordnung der Reichsfinanzen, sondern vorzusorgen, daß Ordnung in unserem allgemeinen Interesse gehalten werde und zu diesem gehören vor allem die Finanzen unseres Reiches. Wenn also die Beamtenbesoldungsvorlagen jetzt immer noch auf sich warten lassen und sich die Beamten vorläufig mit einer Teuerungszulage begnügen müssen, so haben sie **es dem Block zu verdanken,** der nicht nur in der Reichsfinanzreformfrage bisher versagte, sondern auch die Zustimmung zur Ermäßigung der Zuckerverbrauchsabgabe ein neues Hindernis der baldigen Erfüllung ihrer berechtigten Wünsche schaffte. Im preußischen Abgeordnetenhaus werden bekanntlich am heutigen Mittwoch die Interpellationen betreffs der Beamtenbesoldungsvorlagen zur Beratung gelangen. Auch dort wird man vermutlich die Beamten auf den Herbst vertrösten und ihnen vor der Hand eine Teuerungszulage, ähnlich der im Vorjahr versprechen. Preußen kann eben nicht eher in dieser Frage vorwärts gehen, bis das Reich Schritte getan hat, und so zeigt es sich hier wieder einmal eklatant, wie „trefflich" die **Blockpolitik auch auf Preußen wirkt.**

General Fleischer-Pascha.

Vor ungefähr neun Jahren ging der preußische Intendanturrat Fleischer nach der Türkei, um auf Aufforderung des Sultans die türkische Militärverwaltung nach preußischem Muster zu reorganisieren. In den neun Jahren ist dem Intendanturrat diese Aufgabe zur Zufriedenheit des Sultans gelungen.



General Fleischer-Pascha
tritt in preußische Dienste zurück.

Er wurde zum Generaladjutanten des Sultans mit dem Range eines Divisionskommandeurs ernannt. Nunmehr verläßt General Fleischer-Pascha seinen dortigen Posten, um in preußische Dienste zurückzutreten.

Arbeiterbewegung.

÷ **Herabsetzung der Löhne im Baugewerbe.** Die außerordentliche Generalversammlung des **Verbandes der Baugeschäfte Berlins** und der Umgebung von Berlin nahm einstimmig einen Antrag des Gesamtausschusses an, vom 14. März ab den Stundenlohn für Maurer und Zimmerer, der zur Zeit 75 Pfg. beträgt, auf 65 Pfg. und den Stundenlohn für Bauhilfsarbeiter von 50 auf 45 herabzusetzen. Ferner sollen alle Arbeiter, die am 18. März ganz oder teilweise die Arbeit niederlegen, bis auf weiteres entlassen werden.

49. Westfälischer Provinziallandtag

Münster, 10. März.

In der heutigen Vormittagssitzung erfolgte zunächst die Verlesung des

Haushaltsplanes der Provinz Westfalen von 1908.

Er beläuft sich in Einnahme und Ausgabe der **Ordinarien** auf 10 260 000 ℳ oder gegen 1907 mehr 616 650 ℳ. Bei dem Haupthaushaltsplan für 1906 betrug das Mehr gegen 1905 — 752 950 ℳ. Daß die **Ausgaben** im Jahre 1908 gegen die Vorjahre wiederum eine **Steigerung** erfahren werden, kann angesichts der steten Zunahme der Bevölkerung der Provinz (in den letzten Jahren durchschnittlich jährlich um rund 92 000 Seelen) nicht auffallen. Letztere hat aber naturgemäß den größten Einfluß auf die der Provinz überwiesenen Aufgaben, insbesondere bei der Irrenfürsorge, dem Armenwesen, der Fürsorgeerziehung, dem Taubstummenwesen usw. Erhebliche Mehrausgaben wurden ferner veranlaßt durch die in den letzten Jahren eingetretene bedeutende Steigerung der Lebensmittel- und Materialienpreise, sowie der Arbeitslöhne. Bei Berücksichtigung dieser Tatsachen wird der diesmalige Mehrbedarf als mäßig veranschlagt bezeichnet werden müssen.

Bei den **5 Heilinstalten** und der Pflegeanstalt Eickelborn haben sich die ordentlichen Ausgaben um insgesamt 454 200 ℳ vermehrt. Die **4 Taubstummenanstalten** erfordern an Bedürfnißzuschuß mehr rund 22 800 ℳ, hauptsächlich wegen Erweiterung der Anstalt Soest. Der Bedürfnißzuschuß für die **Fürsorgeerziehung** mußte um rund 13 400 ℳ erhöht werden. Die Zuschüsse für **landwirtschaftliche Lehranstalten** erfordern 5800 ℳ mehr wegen Einrichtung neuer Winterschulen für die Kreise Siegen, Paderborn und Lüdinghausen. Die Förderung der **Landesmeliorationen** weist eine Mehrausgabe von 30 000 ℳ auf zur Abführung an den Westfonds für die Förderung von Wasserleitungen in ländlichen Gemeinden. Bei den Zuschüssen für Zwecke, welche der **Kunst, Wissenschaft, dem Gewerbe und dem Handwerk** dienen, erscheinen erstmalig 3000 ℳ als Beihülfe für die Gewerbeförderungsstelle in Dortmund. Der Bedürfniszuschuß für die **Straßenverwaltung** ist um rund 202 900 ℳ höher eingesetzt. Leider kommt dieser Mehrbetrag nicht so sehr den Provinzialstraßen zugute; er ist in erster Linie zurückzuführen auf die erhebliche Steigerung **der Materialienpreise** (insbesondere für Basalt) und der Arbeitslöhne. Weitere 50 000 ℳ sollen zur Ansammlung eines Fonds für den **Bau einer Lippebrücke bei Lünen** dienen, da seitens der zuständigen Herren Minister der Neu- und Umbau von Brücken im Zuge der Provinzialstraßen im allgemeinen nicht als außerordentliche, durch Anleihe zu deckende Ausgabe anerkannt wird. Für Zinsen und Tilgung werden rund 82 400 ℳ mehr gefordert.

Die ordentlichen Einnahmen und Ausgaben des **Haupthaushaltsplans für 1909** belaufen sich auf je 10 326 000 ℳ oder gegen 1908 mehr 66 000 ℳ. Im Jahre 1909 können nicht unerhebliche Einnahmebeträge der Anstaltsetats höher eingesetzt werden als in 1908.

Die **außerordentlichen** Einnahmen und Ausgaben des Haupthaushaltsplanes für 1908 und 1909 belaufen sich für 1908 auf je 1 515 000 ℳ und für 1909 auf je 1 443 900 ℳ. Die Beträge sind im Wege der Anleihe aufzubringen. Wie bisher, sind die Anleihebeträge als Darlehn bei der Landesbank aufzunehmen. Für Verzinsung und Tilgung sind 5½ pCt. vorgesehen.

Die Provinzialsteuern

sind für 1908 mit 4 186 500 ℳ und für 1909 mit 4 489 700 ℳ eingesetzt. Es bedeutet dies gegen 1907 ein Mehr von 418 100 ℳ und für 1909 gegen 1908 ein Mehr von 903 200 ℳ. Die diesmaligen Mehrbeträge der Provinzialsteuern müssen im Vergleich mit denen der Jahre 1906 und 1907 als mäßige bezeichnet werden. Sie erscheinen aber auch unbedenklich, da die Steuerkraft der Provinz gleichfalls beständig wächst. Ferner ist auch der **Vermögensstand der Provinz** als ein günstiger zu bezeichnen. Es betrug im Oktober 1907 das Kapitalvermögen 19 300 997 ℳ, der Gebäudebesitz und das Inventar 19 467 660 ℳ, der Grundbesitz 4 339 840 ℳ, das lebende Inventar 240 380 ℳ, zusammen 43 348 880 ℳ. Hingegen werden die Schulden am 31. März 1908 betragen 29 651 080 ℳ, sodaß ein Reinvermögen von 13 697 784 ℳ verbleibt.

Der Provinzialausschuß beantragt, daß bei der Landesbank folgende Tilgungsdarlehen zu 5½ pCt. Verzinsung und Tilgung aufgenommen werden: 1. zur Ausführung von Bauten bei den Provinzialheilanstalten Marsberg, Lengerich und Aplerbeck, der Provinzialhebammenanstalt Paderborn, dem Provinzialarbeitshause Benninghausen, dem Gute Eickelborn-Benninghausen — zusammen 270 900 ℳ, und zwar für 1908 149 000 ℳ und für 1909 121 900 ℳ; 2. für den Neubau der Provinzialhebammenanstalt Bochum für 1908 83 000 ℳ; 3. für die Neubauten bei der Provinzialpflegeanstalt Eickelborn insgesamt 1 704 000 ℳ, und zwar zunächst für 1908 583 000 ℳ und für 1909 822 000 ℳ.

Ferner beantragt der Provinzialausschuß zu beschließen, daß für 1908 eine

Provinzialsteuer von 13½ pCt.

erhoben wird, mit der Maßgabe, daß durch Provinzialsteuern mindestens der Betrag von 4 366 500 ℳ aufzubringen ist.

Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt

führte dazu aus: Die **Hauptverwaltung** habe 1906-1907 einen Nettoüberschuß von 443 000 ℳ gehabt. Der Provinzialausschuß schlägt nun vor, von diesen 443 000 ℳ 230 000 ℳ **in den Etat für 1908** einzusetzen zur Ermäßigung des Steuersatzes für 1908. Die Ausgaben für den Bau neuer Anstalten und Brücken dürften nicht mehr aus Anleihemitteln gedeckt werden, sondern aus laufenden Mitteln, daher soll durch Erhebung von 13½ pCt. Provinzialsteuern für 1908 (anstatt der erforderlichen 12,9 pCt.) ein **Bausammel- und Ausgleichsfonds** geschaffen werden, der gleich 0,6 pCt. = 200 000 ℳ beträgt. Das Steuerfoll wird, wie nunmehr feststeht, 34,5—34,9 Millionen betragen. Die Provinzialsteuer sei kein beliebter Artikel in der Bevölkerung, (sehr richtig!) und die Landräte wirkten auch nicht für ihre Popularität. Ein bedeutender Teil der Provinzialsteuer fließe aber an die Kreise zurück. Es werde sich nun bei der Erörterung um die grundsätzliche Frage handeln, ob der vom Provinzialausschuß vorgeschlagene Fonds zu schaffen ist. Die Bestimmung der Höhe des ihm zuzuwendenden Prozentsatzes komme erst in zweiter Linie in Frage.

Abg. Dr. **Johannsen**-Minden bezeichnete das vom Vorredner entrollte Bild als außerordentlich günstig. Das zu Grunde zu legende Steuersoll basiere auf der wirtschaftlichen Lage des Jahres 1906. In den letzten zehn Jahren habe sich in Westfalen das Steuersoll um 50 Prozent, von 20 auf 31 Millionen Mark erhöht, das Steuersoll der Rheinprovinz aber nur von 60 auf 70 Millionen Mark. Trotzdem habe die Rheinprovinz ihren Prozentsatz von 11 auf 12½ Prozent, Westfalen den seinigen von 7,8 auf 12,2 Prozent erhöht. Trotzdem der Redner nicht von Bewilligung von Steuern auf Vorrat ist, stimmt er für die Schaffung eines Ausgleichsfonds, **warnt aber vor dem Bausammelfonds,** dessen Folgen nicht abzusehen seien. Auch müßten diese Fonds getrennt werden. Damit ist dieser Punkt erledigt.

Nach Erledigung einiger Wahlprüfungen erfolgte die **Genehmigung nachstehender Etats:** Landarmen- und Krankenhaus Gesecke, Provinzialaugenheilanstalt, Heilanstalt Aplerbeck, Heilanstalt Warstein, Prov.-Hebammenanstalt Paderborn, Prov.-Hebammen-Lehranstalt Bochum, Kulturen an der Brechte, Kleinbahnfonds, Blindenanstalt in Soest und Paderborn, Stammfonds der Vinckeschen Provinzial-Blindenanstalt, Landesbank und Provinzial-Feuersozietät.

Schließlich wird die Sitzung auf morgen vertagt.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 12. März.

× **Westfälische Naturdenkmäler.** Zwecks Pflege und Erhaltung der westfälischen Naturdenkmäler findet in Münster am 13. März auf Veranlassung des Oberpräsidenten eine Versammlung statt, in welcher der Kommissar für Naturdenkmalpflege, Prof. Dr. Conwentz-Danzig, den einleitenden Vortrag halten wird. Es soll dann ein Ausschuß gebildet werden, dem es obliegt, die Naturdenkmäler Westfalens vor Zerstörung zu schützen.

Lindhorst-Lound. Die gestrige Versammlung war außerst rege besucht. Nachdem ein Mitglied sich über die innere und äußere politische Lage verbreitet hatte, setzte ein anderes Mitglied sein Referat über die „Entwickelung des Schulwesens vom Jahre 1800 bis heute" unter besonderer Berücksichtigung des Schulaufsichtsgesetzes von 1872 fort und erntete durch seine klaren Ausführungen lebhaften Beifall. Die Katechese, die ein Herr übernommen hatte, handelte über die Zusammensetzung und den Gang der Verhandlungen im Reichstage. Sämtliche Anwesende beteiligten sich recht rege an der Diskussion. Für den am 4. und 5. April in Bochum stattfindenden Gautag wurden 2 Herren als Vertreter gewählt. Ferner wurden die erforderlichen Mittel zur Anlage einer kleinen Bibliothek genehmigt. Die nächste Sitzung findet am 26. März statt.

§ **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde gestern abend gegen ½10 Uhr in einem Wohnhause an der Promenade am Münstertor versucht, wo ein Dieb bereits in den Keller gestiegen war und den Weinvorrat revidierte, während zwei Komplizen an der Haustüre Wache standen. Beim Herannahen der Hausbewohner warf der Eindringling eine Flasche Wein von sich und verschwand schleunigst.

x. **Die Gewerbebank Dülmen e. G. m. b. H.** hielt gestern abend im Saale des Herrn H. Nordhoff ihre ordentliche Generalversammlung ab, in welcher die Vorlage des Geschäftsberichts und der Bilanz für 1907 erfolgte. Der Bericht ergab ein erfreuliches Bild von dem Blühen und Gedeihen des erst einige Jahre hierselbst bestehenden Unternehmens, welches hauptsächlich dem Mittelstande dienen solle. Die Gewerbebank erzielte auf den verschiedenen Konten einen Jahresumsatz von 4 296 627,63 ℳ gegen 3 598 401,17 ℳ im Jahre 1906. Während die Geschäftsanteile von 17 086,89 ℳ auf 22 576,64 ℳ und die Spareinlagen von 146 617,84 ℳ auf 236 560 ℳ gestiegen sind, haben die beiden (gesetzl. und außerordentl.) Reservefonds die Höhe von 8000 ℳ erreicht. Es verbleibt ein Reingewinn von 4774,66 ℳ und schlägt der Aufsichtsrat nach den üblichen Abschreibungen eine Dividende von 6 Prozent vor. Die Generalversammlung genehmigte einstimmig die Bilanz, sowie die Verteilung des Reingewinns und entlastete sodann den Vorstand und Aufsichtsrat. Die beiden ausscheidenden Mitglieder des letzteren, die Herren Th. König un C. Prinz, wurden durch Akklamation wiedergewählt. In dem zur Verlesung gelangten Berichte über die gesetzliche Revision wurde lobend die Geschäftsführung anerkannt, besonders auch hervorgehoben, daß sämtliche Kredite vom Aufsichtsrate genehmigt seien. Daß die Genossen von dem festen Fundament der Bank und der sicheren Geschäftsführung überzeugt sind, erwies sich in der Versammlung, indem gestern abend von den Mitgliedern gegen 40 neue Geschäftsanteile mit einem Gesamtkapital von 20 000 ℳ gezeichnet wurden.

+ **Handwerkliches.** Wir machen nochmals auf die am 25. d. M stattfindende große Handwerkerversammlung aufmerksam. Bei der heutigen Bewegung darf bei solchen Veranstaltungen kein Handwerker fehlen, besonders wo jetzt der kleine Befähigungsnachweis bald zum Gesetz wird. Bei den jüngsten Beratungen im Reichstage hat es sich gezeigt, daß fast sämtliche Parteien für denselben eingetreten sind, und zum Ausdruck gebracht wurde, daß dem Handwerk geholfen werden müsse. Jeder Handwerker muß aber auch selbst mitwirken und dies tut er, wenn er sich fleißig an den Beratungen der Handwerkervereinigungen beteiligt und die Handwerkerpolitik verfolgt.

○ **Gesellenprüfungen.** Wie wir hören finden am 1. April d. J. die Gesellenprüfungen statt; es haben sich bereits 14 Lehrlinge zur Ablegung der Prüfung gemeldet.

□ **Meisterprüfung.** In diesem Frühjahr werden sich 8 Handwerker der Meisterprüfung unterziehen, welche teilweise ihre praktische Prüfungsarbeit schon in Angriff genommen haben. Es ist dies teilweise den lehrreichen Vortragabenden, welche in diesem Winter stattgefunden haben, zuzuschreiben. Diese Abende waren durchweg gut besucht.

× **Ein Messerheld.** Recht rabiat benahm sich am Freitag abend auf dem Nordring ein Brauburschе aus Rechen über seine Entlassung. Er suchte seine Wut an zwei Kollegen zu kühlen, indem er dieselben mit seinem Messer traktierte und dem einen einen Stich in den Kopf, dem andern einen lebensgefährlichen Stich in die Seite beibrachte; der letztere mußte dem Krankenhause zugeführt werden. Der Radaubruder, welcher nach seiner Heldentat Reißaus nahm, ist inzwischen in Coesfeld, seiner Heimat, verhaftet worden.

+ **Ein kurzes Gewitter** entlud sich am Montag nachmittag gegen 5 Uhr über unserer Stadt, wobei ein Blitzschlag das Dach des Meischen Wohnhauses auf der Lüdinghauserstraße traf und, ohne zu zünden, verschiedene Dachziegel demolierte.

Viehmarkt. Auf dem heutigen, von Kauflustigen recht gut besuchten Vieh- und Pferdemarkt war der Handel in Pferden und Rindvieh schleppend, in Schweinen herrschte bei recht guten Preisen eine gute Kauflust, welche indes späterhin abflaute. Für Arbeitspferde 1. Sorte wurden 600—900 ℳ, 2. Sorte 400—600 ℳ, für junge Pferde 250—350 ℳ gezahlt. Milchgebende Kühe 1. Sorte kosteten durchschnittlich 270—330 ℳ, 2. Sorte 210—270 ℳ, tragende Rinder 1. Sorte 240—285 ℳ, 2. Sorte 180—210 ℳ. Tragende Schweine erbrachten 60—100 ℳ, vierteljährige Faselschweine 24—27 ℳ, Ferkel (5—6 Wochen alt) 2,25—3,00 ℳ pro Altenswoche. Aufgetrieben waren 26 Pferde, 120 Stück Rindvieh und 615 Schweine. Nächster Viehmarkt: Dienstag, den 7. April.

Ehejubiläumsmedaillen. Während des Jahres 1907 sind 1672 Ehejubiläumsmedaillen verliehen worden; davon entfallen auf die Provinzen: Ostpreußen 46, Westpreußen 46, Brandenburg mit Berlin 200, Pommern 91, Posen 55, Schlesien 104, Sachsen 188, Schleswig-Holstein 91, Hannover 204, Westfalen 175, Hessen-Nassau 105, Rheinprovinz 364 und auf den Regierungsbezirk Sigmaringen 3, zusammen 1672. 1243 Ehepaare gehörten der evangelischen, 344 der katholischen, 37 der mosaischen Konfession an. Ferner erhielten 18 reformierte und 26 in gemischter Ehe lebende Jubelpaare die Medaille. Ein Ehepaar gehörte der mennonitischen, 3 der Baptistensekte an. 14 Paare feierten das 60jährige Ehejubiläum.

★ **Das Hochzeitsgeschenk,** welches die Provinzialverbände der Rheinprovinz und Westfalens dem Kronprinzenpaare darbringen, ist jetzt fertiggestellt und wird am Dienstag, den 10. und Mittwoch, den 11. d. Mts., den Mitgliedern des Rheinischen Provinziallandtages in Düsseldorf und Ende der Woche denjenigen des Westfälischen Provinziallandtages in Münster gezeigt. Die kunstvolle Spende, die eine Herstellungszeit von mehreren Jahren erforderte, stellt einen silbernen Tafelaufsatz in frühmittelalterlicher Silberschmiede- und Emaillierkunst vor, dessen Entwurf von Prof. Schill-Düsseldorf stammt, während an der Ausarbeitung die Firmen J. C. Osthues-Münster, Beumers-Düsseldorf und Hermeling-Köln beteiligt sind. Der Aufsatz besteht aus 23 Teilen, deren Mittelstück eine 1 Meter lange Fruchtschale in Gestalt eines Wikingerschiffes darstellt.

---

w. **Lette,** 10. März. Diebe drangen vergangene Nacht in die Behausung des Schmiedemeisters Heinrich Sch. Außer 40 ℳ barem Gelde haben dieselben noch mehrere Uhren mit goldenen Ketten, und verschiedene Herren- und Damenbekleidungsstücke im Werte von über 100 ℳ mitgenommen. Man ist den mutmaßlichen Dieben auf der Spur.

★ **Lette,** 8. März. Die Industrie rückt immer mehr nach Norden vor. Von hier aus fahren jetzt schon ca. 14 Bergleute zu den Zechen nach Sinsen und Recklinghausen. Auch Holtwick entsendet schon ca. acht Mann zur Zeche. Die letzteren dürften bis jetzt die „nördlichsten" Bergleute im ganzen Ruhrkohlengebiet sein.

★ **Recklinghausen,** 10. März. Infolge eines Schlaganfalles verstarb heute früh 5½ Uhr gänzlich unerwartet der Lehrer Klemens Bleckmann, nachdem er noch gestern in voller Rüstigkeit seinen Dienst in der Schule versehen hatte. Der Verstorbene war im Jahre 1850 in Osterwick, Kr. Coesfeld, geboren, machte sein Examen 1871 in Langenhorst und war dann in Ibbenbüren und Amelsbüren als Lehrer tätig, bis er im Jahre 1901 hierher nach Recklinghausen kam. Lehrer Bleckmann hat sich hier mit seinem stets freundlichen Wesen allseitige Zuneigung und Freundschaft erworben. Er ruhe in Frieden!

★ **Lüdinghausen,** 8. März. In der Stadtverordnetenversammlung wurde Mitteilung von einem Schreiben der Kgl. Eisenbahndirektion gemacht, wonach vorläufig ein Ausbau des hiesigen Bahnhofes nicht beabsichtigt ist und zunächst noch die weitere Entwickelung des Verkehrs abgewartet werden soll.

★ **Olfen,** 7. März. Gemeindebeschlüsse. Die nördlich von Olfen belegene, zurzeit in der Zusammenlegung begriffene „Geist" besitzt eine schlechte Verbindung mit der Stadt, es soll daher ein Verbindungsweg zwischen derselben und dem Marktplatz hergestellt, nach einem Beschlusse der Stadtvertretung vom 5. d. Mts. auch ein Bebauungsplan für den neuen Weg aufgestellt werden. Die Amtsversammlung setzte in ihrer gestrigen Sitzung den Haushaltungsplan für 1908 fest und beschloß, dem Westf. Verein für den Bau von Kleinwohnungen mit einem Jahresbeitrag von 20 ℳ beizutreten. Der Versammlung wurde eine Verfügung des Königl. Landratsamtes betreffend die jüngst beschlossenen Wegebauten mitgeteilt. Den darin gemachten Vorschlägen entsprechend kam man überein, die Befestigung des ganzen Weges von hier nach Ahsen ins Auge zu fassen, da zu dieser Zuschüsse von der Provinz und der durch ihre künftigen Rieselfelder interessierten Stadt Dortmund zweifellos zu erlangen sein würden. Für den genannten Weg soll die Befestigung zunächst auf die Kistenstraße und für den Weg von der Füchtelner Mühle nach Vieth auf die ersten 1100 Meter beschränkt werden.

★ **Münster,** 8. März. Die Stadtverordneten wählten in ihrer letzten Sitzung die auf Grund des Schulunterhaltungsgesetzes nötige Schuldeputation. Nach dem Beschluß des Kollegiums wird die Kommission zusammengesetzt aus je 4 Mitgliedern des Magistrats und des Stadtverordnetenkollegiums und 4 des Volksschulwesens kundigen Männern, sowie den beiden ältesten Ortspfarrern der katholischen und evangelischen Gemeinde. Weiter soll für jede Schule eine Schulkommission eingerichtet werden. — Der neue kommandierende General des 7. Armeekorps, General von Bernhardi, hat einen Korpsbefehl erlassen, wonach jedem Kompagnie-, Batterie- und Eskadronschef des Armeekorps wegen des anstrengenden Dienstes jedes Jahr ein Urlaub von mindestens 6 Wochen zu gewähren ist.

★ **Liesborn,** 9. März. Am 5. d. M. besuchten, wie die Oelder „Glocke" berichtet, zwei Herren die Bauerschaften Göttingen und Hentrup und nahmen unter außergewöhnlich günstigen Bedingungen „kleine" Leute in eine Mecklenburgische Lebens- und Unfallversicherung auf. Die ¼- oder ½jährigen Prämien kassierten sie im voraus ein. Am Samstag erhielten die Versicherten per Post die Nachricht, daß sie schmählich belogen und betrogen seien. Unter einigen dieser Benachrichtigungen stand eine unleserliche Unterschrift, unter anderen gar keine. Moral: Man sei in Versicherungsangelegenheiten vorsichtig und halte sich nur an bekannte gute Gesellschaften und bekannte Agenten.

★ **Hagen** (Westf.), 10. März. Die Königliche Regierung hat dem Beschlusse der Stadtverordnetenversammlung betr. die konfessionelle Zusammensetzung der Schuldeputation die Bestätigung versagt! Der Bescheid führt aus, daß die Genehmigung von Schulaufsichtswegen nicht ausgesprochen werden könne, da das Volksschulunterhaltungsgesetz die Vorschriften über die Einrichtung der Schuldeputationen erschöpfend regele. § 44 des Gesetzes lasse aber Festsetzung bezüglich des Verhältnisses der Verteilung der Konfessionen nicht zu. Etwaige frühere Abmachungen verlören nach § 63 mit dem 1. April ihre Gültigkeit.

★ **Bochum,** 9. März. Begnadigt. Der im Jahre 1906 vom hiesigen Landgerichte in dem Herner anonymen Briefprozeß wegen Beleidigung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilten Frau Amtmann Dr. Ia Roche-Baukau ist die Strafe im Gnadenwege in 900 ℳ Geldbuße umgewandelt worden.

★ **Gelsenkirchen,** 9. März. Die Stiefmutter. Mit erfrorenen Händen und Füßen wurde auf dem Felde ein siebenjähriger Knabe aufgefunden. Er war seiner Stiefmutter wegen schlechter Behandlung entlaufen. Sein Vater ist tot.

★ **Hamborn,** 8. März. Beim Aufsuchen eines nicht explodierten Steinschusses auf Schacht 6 der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" ging der Schuß los und verletzte drei Arbeiter lebensgefährlich. Einem wurde ein Arm, einem zweiten ein Bein abgerissen, der dritte erlitt schwere Verletzungen am Unterleib.

★ **Duisburg,** 9. März. Nach Unterschlagung amtlicher Gelder ist seit Rosenmontag der Polizeiwachtmeister Schulz aus der Gemeinde Hamborn verschwunden.

★ **Duisburg,** 10. März. Wegen nicht bestandenen Examens stürzte sich ein Schüler aus dem zweiten Stockwerke auf die Straße und erlitt schwere Verletzungen.

★ **Düsseldorf,** 9. März. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte heute den Unterzahlmeister Pertz des Inf.-Regts. Nr. 159 in Mülheim a. d. Ruhr wegen Unterschlagung in drei Fällen und Urkundenfälschung in zwei Fällen und wissentlich falscher dienstlicher Meldungen zu vier Monaten Gefängnis und Degradation. Pertz hat außer einem Betrag von 900 ℳ auch Briefschaften unterschlagen und mehrfach Quittungen gefälscht.

★ **Düsseldorf,** 9. März. Infolge der zunehmenden Geschäfte ist am hiesigen Oberlandesgerichte die Errichtung eines siebenten Zivilsenates notwendig geworden, nachdem der sechste erst im Herbst des verflossenen Jahres errichtet worden ist. Der neue Senat tritt am 1. April in Tätigkeit.

★ **Cleve,** 9. März. Verurteilter Lustmörder. Das hiesige Schwurgericht verurteilte heute den 19jährigen Karl Stehlick aus Hochheide dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Stehlick hatte am Abend des 12. Februar ds. Js. in Essenberg bei Duisburg das 18 Jahre alte Dienstmädchen Theresia Wild durch sieben Messerstiche getötet. In der heutigen Verhandlung gab der Angeklagte die Tat zu, bestritt aber, vorsätzlich und überlegt gehandelt zu haben.

★ **Köln,** 9. März. Unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit wurde der frühere Bureaubeamte der Firma Krupp-Essen, Karl Engel, zu 6 Monaten Gefängnis, der Kaufmann Karl Müller-Köln-Lindenthal zu 150 ℳ Geldstrafe verurteilt. Engel, der auf dem Preisfestsetzungsbureau tätig war, hatte an die französische Kanonenfabrik Schneider-Creuzot geschrieben, er wolle sie über Preise für Lieferungen von Kanonen nach China, Spanien und Antwerpen auf dem laufenden halten. Er begehre dafür 5000 Mark. Die Briefe waren von Köln aus mit magischer Tinte geschrieben. Engel war früher Feldwebel und hatte ca. 3000 ℳ Gehalt. Die Verurteilung erfolgte nach dem Gesetz über den unlauteren Wettbewerb.

★ **Neuwied,** 8. März. Sich selbst gestellt. Der hiesigen Staatsanwaltschaft stellte sich gestern ein Mann mit der Angabe, er sei der Wilh. Krieger, welcher im März v. J. im Wald bei Horhausen (Westerwald) die Johanna Kamp ermordet habe. Da der Mann Einzelheiten der Tat angab, wurde er einstweilen festgenommen.

★ **Trier,** 10. März. Unschuldig. Die Strafkammer, welche den Rechtsanwaltsgehülfen Tauchnitz aus Merzig auf Grund des eidlichen Zeugnisses des Rechtsanwalts Dr. Brühl wegen Diebstahls zu ½ Jahr Gefängnis verurteilt hatte, sprach den Verurteilten, der die Strafe bereits verbüßt hat, im Wiederaufnahmeverfahren frei, nachdem der Rechtsanwalt eidlich erklärt hatte, daß er den Gehülfen seinerzeit irrtümlich beschuldigt habe.

Vermischtes.

Berlin, 9. März. Auf ein Brautpaar wurde im Grunewald am Sonntag abend 9 Uhr ein Raubanfall verübt. Ein Unbekannter feuerte mehrere Schüsse ab und verwundete das Mädchen schwer. Er entriß ihm den Pompadour und entfloh.

Osnabrück, 9. März. Zum erstenmal wurde hier eine Lehrerin in die städtische Schuldeputation gewählt.

Metz, 9. März. Hier ist ein Polizeiwachtmeister wegen Unterschlagung von 84 ℳ und ein Kriminalschutzmann wegen Nichtablieferung einer gefundenen Obligation über 1200 Franks verhaftet worden. Die Verliererin der Obligation, eine Dame aus Frankreich, hatte ihren Verlust auf der Polizei angemeldet. Der Schutzmann hatte sie im Bahnhof gefunden und wollte sie bei einer Bank absetzen, wodurch er sich verraten hat.

Dresden, 9. März. Für das in der Zeit vom 20. bis 25. Juni d. Js. hier stattfindende, unter dem Protektorat des Königs von Sachsen stehende 18. Deutsche Bundeskegeln, hat der Gesamtverstand des Bundes aus der Bundeskasse 12 000 ℳ zur Anschaffung von Ehrenpreisen bewilligt. Gleichzeitig meldeten mehrere Lokalverbände Preise im Werte von 8000 ℳ an. Es ist zu erwarten, daß die Ehrenpreistafel allein einen Wert von ca. 30 000 ℳ haben dürfte. Der durch die Mitglieder des festgebenden Verbandes Dresden gezeichnete Garantiefonds für das Fest hat bereits die Höhe von 250 000 Mark erreicht, wobei noch eine große Anzahl Klubs mit ihren Zeichnungen ausstehen.

Hohensalza, 10. März. Raubmord. Auf einem freien Felde bei Hohensalza wurde die Leiche eines dem Handwerkerstande angehörenden, etwa 40jährigen Mannes gefunden. Der Leiche war der Hals durchschnitten, auch hatte sie schwere Kopfverletzungen aufzuweisen. Es liegt unzweifelhaft Raubmord vor. Vom Mörder fehlt jede Spur.

Würzburg, 9. März. Zwei vermummte Männer überfielen in Arminsheim eine 80jährige Privatiere, banden sie und raubten ca. 10 000 ℳ Bargeld und Wertpapiere.

○ **Wien,** 9. März. Das Schwurgericht verurteilte den Hochstapler Borris Rurck, einen Verwandten des früheren russischen Ministerpräsidenten Grafen Witte, zu einem Jahre Kerker.

Bilbao, 9. März. An Bord des mit Salpeter befrachteten französischen Dampfers „Dupleix" brach ein Brand aus. Jeder Löschversuch ist unmöglich, da jeden Augenblick furchtbare Kesselexplosionen erfolgen. Man wird gezwungen sein, das Schiff zu versenken, um eine Katastrophe zu verhindern.

Newyork, 10. März. Edison bleibt taub. Der Gesundheitszustand Thomas Edisons hat sich bedeutend gebessert; er wird wohl in der Lage sein, das Krankenhaus in zehn Tagen zu verlassen. Die Ärzte hegen jedoch die starke Befürchtung, daß die Gehörorgane des Erfinders so in Mitleidenschaft gezogen worden sind, daß er auf dem einen Ohr taub bleiben wird.

Tschifu, China, 9 März. Das hiesige deutsche Konsulat ist durch eine Feuersbrunst gänzlich zerstört worden.

Peking, 9. März. In China ist eine Hungersnot ausgebrochen, die täglich größere Dimensionen annimmt. Das Elend in der Provinz Kwangsi ist entsetzlich. Die Reisernten sind durch Ueberschwemmungen vernichtet und Hunderttausende sind buchstäblich dem Hungertode preisgegeben. In einigen Orten wurden die kaiserlichen Magazine geplündert; zahlreiche Raubanfälle sind an der Tagesordnung. Die Behörden sind machtlos, da sich vielfach Geheimgesellschaften gebildet haben, die Raub und Diebstahl im großen Maße betreiben und allen Nachstellungen der Polizei entgehen.

MESSMER THEE

hervorragend fein und ausgiebig 100 gr. Pakete 45—125 Pfg.

F. Simons Droguerie und **Th. Trippelvoet.**

Simson

besaß eine ungeheure Kraft, das steht geschichtlich fest. Aber ebenso fest steht auch, daß 1 Paket Reeses Backpulver à 5 Pfg. **mindestens** die gleiche Triebkraft für reichlich 1 Pfd. Mehl besitzt, wie irgend ein Paket 10 ₰-Backpulver. 1 Paket Reeses Backpulver à 5 Pfg. genügt deshalb zu **jedem** Backrezept, auch dann, wenn 1 Paket 10 ₰-Backpulver oder Hefe vorgeschrieben ist. Mit Reeses Sparpuddingpulver à Paket 10 ₰ erhält man **ohne Zuckerzusatz stets gleichmäßig gesüßte** Puddings. Reeses Vanillinzucker gibt hochfeines Aroma und ersetzt die teure Schoten-Vanille vollkommen.

Reese Gesellschaft m. b. H., **Hameln.**

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern Abend 7 Uhr, meinen innigstgeliebten Mann, unsern unvergesslichen sorgsamen Vater, Bruder, Onkel und Schwager, den

Wirt Adolf Strunck

wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente, der römisch katholischen Kirche, nach sechstägigem schweren Leiden, infolge eines Schlaganfalles im 51. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme und ein Gebetsalmosen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sterkrade, Westerhold, Münster, Mülheim-Ruhr, Wattenscheid, Hoerlen, Buer, Marl, den 9. März 1908.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 12. März, morgens 8¼ Uhr vom Sterbehause aus, Dorstenstrasse 31 bis 33; gleich darnach die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche.

Sofort saubere
Wasch- u. Putzfrau
gesucht. Nachzufragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Braves, kräftiges
Mädchen
für alle Arbeit sofort gesucht. Gute Behandlung.
F. Nottebrock,
Metzgerei,
Wiesdorf a. Rh., Lichtstraße 15.

Preussische Webeschule
Bramsche b. Osnabrück. Webereifachschule mit mech. Betrieb. Beginn der neuen Kurse 13. April 1908. Programm und Auskunft kostenlos durch die Direktion.

Gesucht für sofort ein
Lehrling
aus guter Familie.
J. Wischermann,
Konditorei und Kafé,
Sterkrade, Marktstraße 3.

Suche zum 1. April ein tücht., einfaches, kathol.
Mädchen
für Küche und Hausarbeit bei Familienanschluß. Lohn nach Uebereinkunft.
Frau Franz Kemper,
Gut Berghof b. Allagen.

2 Schneidergehilfen
sofort oder in 8 Tagen gesucht.
Heinrich Kämpchen,
Hüntrop (Westf.) Mühlenstr. 84.

Ein günstig gelegener
Kirchenplatz
zu mieten gesucht. Von wem, zu erfragen in der Expedition.

Holzverkauf!
Montag, den 16. März, nachmittags **2 Uhr** anfangend, werde ich im freiw. Auftrage des Herrn Brennereibesitzer **Schulze-Niehoff** in **Daldrup,** Kirchsp. Dülmen, in dessen Gehölz zu **Bisbeck:**
ca. 100 Nrn. gefällte Kiefern zu leichtem Bau-Bauholz, Leiter u. Wißbäumen etc. passend, einige Nrn. Brennholz
meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Sammelplatz bei Schroer.
Hiddingsell. **Hoehr.**

Zwei zuverlässige
Schneidergesellen
für erste Arbeit bei gut. Lohn auf dauernde Beschäftigung gesucht.
F. Mester, Förde,
St. Grevenbrück.

Auf ein Gut im Kr. Soest wird ein kathol.
Mädchen
(am liebsten Landwirtstochter) als Stütze der Haushälterin bei Familienanschluß gesucht.
Franz Feldmann, Gutspächter,
Haus Dülmen bei Drüggelte.

Suche sofort tüchtige
Mädchen
für Stadt und Land. Lohn 20 bis 25 Mk. monatlich.
Dina Kriete, Stellenvermittlerin,
Recklinghausen, Paulsörter 36.

Braves, katholisches
Mädchen
gesetzten Alters, erfahren in Küche und Hausarbeit gegen guten Lohn zum 15. März oder 1. April gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich.
Frau Heinrich Giesen,
Krefeld-Bockum, Uerdingerstr. 78.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt der **Harzer Kuhkäserei (Gebr. Raab)** in **Minsleben a. H.** bei, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Das koffeinfreieste Kaffeegetränk,

das zugleich Nährwert hat, ist Kathreiners Malzkaffee; seit nahezu 18 Jahren glänzend bewährt, vereinigt er den würzigen Wohlgeschmack des Bohnenkaffees (ohne dessen schädlichen Koffeingehalt) mit der bekannten Nährkraft des Malzes. Ein Liter stellt sich nur auf etwa 3 Pfennig. Er ist das beste und billigste Frühstücks- und Familiengetränk und ein durchaus selbständiges Genußmittel, nicht etwa ein Surrogat. Nur echt im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namen des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken.

Vom 1. Februar ab vergüten wir an Zinsen für Einlagen:

auf **Checkkonto (provisionsfrei)** 4%
„ **Sparkonto**
bei ½jährlicher Kündigung $4\frac{3}{4}$%
„ ¼ „ „ $4\frac{1}{2}$%
„ täglicher „ $4\frac{1}{4}$%
„ längerer „ nach Vereinbarung.

Die Verzinsung der Gelder erfolgt vom Tage der Einzahlung bis zum Abhebungstage.

Lüdinghauser Bank

Zweiganstalt der Westfälischen Bankkommandite
Ohm, Hernekamp & Co., Kom.-Ges. auf Aktien

Agentur Dülmen:

Joseph Künneke, Dülmen, Bahnhofstrasse.

Billige, leichte, dauerhafte, sturmsichere

Dächer aus **Asphaltdachpappe u. Semptalin (D. R. P.)**

fertigt man aus Materialien der Dachpappenfabrik von

C. F. Beer Söhne in Köln a. Rh.

Anleitung und Muster gratis und franko.

Carbolineum, Holzzement, Isolierplatten, Goudron.

Ausführung von **Asphaltarbeiten aller Art.**

Wen's juckt,

wer durch Hautjucken zur Verzweiflung gebracht wird, gebrauche **Zucker's Patent-Medizinal-Seife**, D. R. P., ärztlich empfohlen und tausendfach bewährt. Preis 50 Pfg. (**kleine** Packung, 15 % ig) und Mk. 1.50 (**große** Packung, 35 % ig, von **stärkster** Wirkung).

Wunderbare Erfolge,

bei Hautaffektionen aller Art, Hautjucken, juckenden Hautausschlägen, Hautgeschwüren, Furunkeln, Pickeln, Mitessern, Wimmerln, Pusteln, Gesichtsröten, Sommersprossen ꝛc., zumal bei gleichzeitiger Anwendung von **Zucker's Crème**, dem herrlichsten und einzigartigsten aller Hautcrèmes. Preis Mk. 2.—, Probetube 75 Pfg., sowie der nach dem gleichen Patent hergestellten, wunderbar **mild** wirkenden **Zucker's Seife**, Preis 50 Pfg. (**kleine** Gebrauchspackung) und Mk. 1.50 (**große** Geschenkpackung), werden zahlreich berichtet. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch. Für die zarte Haut der **Kinder** verwendet die denkende Mutter **Bitumoor-Kinder-Seife**, D. R. P., Preis 50 Pfg. und **Bitumoor-Kinder-Crème**, Preis 40 Pfg., Doppeldose 70 Pfg., das Beste, Edelste und Reinste für die kindliche Haut. **Ueberall zu haben.** Wo nicht, direkter Versand durch **L. Zucker & Co., Berlin**, Potsdamerstr. 73.

In Dülmen echt bei: **Friedrich Simons**, Drogenhandlung.

Düten u. Beutel

in grosser Auswahl vorrätig in der

J. Horstmann'schen Buchhandlung.

Zeichnungen und Kostenanschläge
für
prakt. Geschäftshäuser, Fabrik- u. Kanalisationsanlagen
fertigt schnellstens an

A. Fischer, Münster.
Architekturbureau und Baugeschäft.
Augustastrasse 24a. Telephon Nr. 201.

Adam-Pianos

zeichnen sich durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit aus.

* 80 jährige Erfahrung *

Pianoforte-Fabrik
Gerh. Adam
Wesel und Duisburg

Torpedo

die beste und begehrteste

Freilaufnabe der Welt



Die Gewerbebank Dülmen e. G. m. b. H.

verzinst Spareinlagen mit

4½ Prozent.

Der Vorstand: J. A.: Bockholt.

Kost und Logis

für 2 Mann zu haben bei
Näheres in der Exped. ds. Bl.

Pflanzbohnen (Hangschoten)

Gartensämereien, Kleesaat

bei **F. Fölling.**

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Barmen,
Neuerweg 40.

Bei **Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur** oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH.

Eier und Butter!!

Kaufe jedes Quantum Eier u. Naturbutter
Hagener Eier-Import
Alex Wesselmann, Hagen i. W.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Die Butter wird **noch** teuerer!

Es gibt aber vollkommenen, billigen Ersatz für feinste Meierei-Butter: die neue Margarine

Rheinperle,

welche selbst von Fachleuten für frische

Naturbutter

gehalten wird. Ebenso empfiehlt sich gerade jetzt die Verwendung unserer bekannten und bewährten Delikatess-Margarine

Solo in Carton.

Beide Marken sind fast um die Hälfte billiger, als Naturbutter.

Ueberall frisch zu haben.

Holländische Margarine-Werke
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., **Goch.**

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. bis 25. März d. Js. findet das Austragen der Kriegsbeorderungen (auf rotem Papier) und Paßnotizen (auf weißem Papier mit rotem Rand) für das Mobilmachungsjahr 1908/09 durch die Post bezw. durch Magistrats- und Polizeibeamte statt.

Jeder noch nicht zur Meldung gebrachte Wohnungswechsel ist **sofort** dem Bezirksfeldwebel anzuzeigen.

Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes dürfen, falls sie sich nicht selbst zur Empfangnahme zu Hause aufhalten können, **einen ihrer erwachsenen Anverwandten, Quartierwirte oder Mitbewohner** hiermit beauftragen.

Jeder Mann, ausgenommen Landwehr II, der bis zum 25. März d. Js. keine Kriegsbeorderung oder Paßnotiz erhalten hat, hat dieses dem Bezirksfeldwebel sofort schriftlich oder mündlich zu melden.

Die vom 1. April d. Js. ab nicht mehr gültigen Kriegsbeorderungen (auf gelbem Papier) und Paßnottizen (auf weißem Papier mit gelbem Rand) sind am 1. April d. Js., aber keinenfalls früher, durch die Mannschaften selbst zu vernichten.

Coesfeld, 8. März 1908.

Königliches Bezirks-Kommando.
A. B.: **Frhr. von Falkenstein.**

Unser in der Gemeinde Kirchspiel **Halternt** gelegenes Gut **Stevermuer** in Größe von 320 Morgen, darunter

154 Morgen
Wiesen u. Weiden

ist vom **1. November ds. Js.** ab zu verpachten.

Reflektanten, welche das Gut zu besichtigen wünschen, wollen sich an unseren Maschinenmeister **Dufraine**, welcher beim neuen Maschinenhause wohnt, wenden.

Wasserwerk für das nördliche westfälische Kohlenrevier zu Gelsenkirchen.

Nur echte
Henkel's Bleich Soda
garantirt chlorfrei
gibt u. hält blendend weisse Wäsche

---

2 erfahrene
Schneidergesellen

sucht **Conrad Buschhüter, Crefeld-Traar.**

---

1 jg. Schneidergehülfe

per sofort gesucht.
H. Lohmann, Aplerbeck, Weststraße 41.

Tüchtiger, junger
Schuhmachergehülfe

für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
Vinzenz Nosa, Gladbeck i. W., Hochstraße 80.

Ein junger
Bäckergehilfe

gesucht. Teigmaschine vorhanden.
Joh. Lueg, Bochum VI, Prattenwinkel 1.

Ein Sohn achtbarer Eltern, erhält zu Ostern eine gute Stellung als

Lehrling

in **Bäckerei und Konditorei** unter günstigen Bedingungen.
Gustav Rimmermann, Altena i. W., Knusenstraße 25.

Sohn ordentlicher Eltern als
Anstreicherlehrling sucht

Carl Nösgen, Anstreichermeister, **Ueberruhr bei Steele.**

Suche zu Ostern einen Sohn ordentlicher Eltern als
Gärtnerlehrling.

Ernst Schäfer, Handelsgärtnerei, **Barmen**, Tannenstraße 126.

Einen Bäcker- u. Konditorlehrling

unter sehr günstigen Bedingungen, Familienanschluß, keine Sonntagsarbeit, sucht
Joh. Lueg, Bochum VI, Prattenwinkel 1.

Ordentlicher Junge als
Metzgerlehrling

gesucht eventl. bei sofortigem Verdienst.
Conrad Effers, Metzgerei mit Kraftbetrieb, **Aplerbeck.**

Ordentlichen
Knecht

und einen
Jungen

von 14—15 Jahren zum 1. April oder später gesucht.
F. Bahne, Wambel bei Dortmund, Dampfmühle u. Sägewerk.

Suche zum 15. März zum Alleindienen zuverlässiges, katholisches
Mädchen,
welches auch Liebe zu Kindern hat.
Heinrich Ameln, Düsseldorf 89, Gartenstr. 127, I. Etg.

Zum 1. Oktober suche ein tüchtiges
Dienstmädchen,

kath., für bürgerlichen Haushalt, welches in allen Hausarbeiten erfahren und auch etwas Gartenarbeit versteht, bei gutem Lohn und guter Behandlung.
Frau Kaufmann Jos. Cramer, Greven.

Ein ordentliches
Dienstmädchen

gegen hohen Lohn gesucht.
Gasthof A. Schmale, Letmathe.

Braves, kräftiges
Mädchen,

kath. in der guten bürgerlichen Küche und aller Hausarbeit erfahren, zum Alleindienen in kl. g. Privatfamilie baldigst gesucht. Lohn nach Uebereinkunft. Ausf. Offerten mit Zeugnissen an
Wwe. A. Sartorius, Honnef a. Rh.

Zum 1. April ein tüchtiges
Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht, auch kann selbiges mit in der Wirtschaft bedienen helfen.
Ignatz Grewe, Paderborn, Löwen-Restaurant.

Kath. Mädchen

für den Haushalt gesucht per 1. April. Schriftliche Angebote erbeten.
Frau W. Schwartmann, Wattenscheid i. W., Hochstr. 85.

Tücht. Mädchen

für Küche und Hausarbeit zum 1. April gesucht.
Frau Ww. Brüning, Münster i. W., Katthagen Nr. 39.

Suche sofort ein
Mädchen

von 14 bis 16 Jahren für leichte Hausarbeit. Gute Behandlung zugesichert.
Heinrich Schmidt, Buer i. W., Dorstenerstr. 26.

Dienstmädchen,

welches 3 Kühe gut melken und füttern, auch im Haushalt tätig sein kann, gesucht. Lohn monatlich 25 Mk., später mehr. Familie besteht aus 3 Personen.
Stadtförster A. Franz, Köln-Lindenthal.

Suche zu Ende März oder anfangs April ein katholisches, tüchtiges
Mädchen

für alle Hausarbeit.
Frau Kleine-Möllhoff, Fintrop bei Oberhausen, Hermannstraße 12.

Ein tüchtiges, braves
Dienstmädchen

für sämtliche Hausarbeiten sofort oder zu April gesucht.
Frau W. Pierenkemper, Münster i. W., Martinistraße 10.

Wegen Erkrankung meines jetzigen Mädchens suche ich ein properes, ordentliches
Zweitmädchen.

Bei persönlicher Vorstellung vergüte die Fahrt.
Frau Otto Scholten, Wesel, schmale Brückstraße 237/38.

Gesucht zum 1. April oder später älteres, zuverlässiges
Mädchen

für Küche und Hausarbeit. Lohn 25 Mark. Zeugnisabschriften an
Frau Oberlehrer Dr. Dammann, Viersen (Rhld.), Königsallee 43

Suche per sofort oder Ostern
tüchtiges Lehrmädchen

für mein **Manufaktur- und Modewarengeschäft.**
A. A. Ursell, Attendorn.

Zum 1. Mai spätestens ein
zuverl. Mädchen

für Küche (evtl. auch Erlernung) und Hausarbeit in kathol. Haushalt gegen hohen Lohn gesucht. Meldungen mit Zeugnissen an
Frau Bergrat Werne, Herne, Fabrikstraße 2.

Ein properes
Mädchen

für Küche und Hausarbeit baldigst gesucht.
Frau Apotheker **Gobert, Elberfeld**, Marienstraße 18.

Ein unverheirateter Arzt sucht zum 1. Mai ein properes, eingezogenes, kath.
Mädchen,

von 15—16 Jahren für Hausarbeit. Dasselbe kann das Kochen, Backen und Einmachen gründlich erlernen.
Näheres in der Expedition d. Ztg.

Suche zum **1. April** od. später ein zuverlässiges
Küchenmädchen

gegen hohen Lohn.
M.-Gladbach.
Frau Justizrat Rick.

Zum 1. April wird eine Stelle frei für ein ordentliches, evang.
Lehrmädchen od. Volontärin

für ein besseres Haus- und Küchengeschäft, verbunden mit Lampen und Beleuchtung. Station im Hause.
Frau Ammelounx vorm. Herm. Franken, Münster i. W., S[illegible]straße 32.

Nr. 31. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Ktbortusblatt.

Donnerstag, 12. März 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Deutscher Reichstag.

Die Interpellationen über die Beamtenbesoldungsvorlage vor dem Reichstage.

(118. Sitzung vom 10. März.)

Selten fand ein so großer Andrang zu den Tribünen des Reichstages statt, wie heute, wo der neue Reichsschatzsekretär die Interpellationen über die Vertagung der Besoldungsvorlage beantwortete. Bis auf die Straße standen die Einlaß begehrenden Besucher, auf den Tribünen drängten sie sich Kopf an Kopf. Sie wollten wohl durch ihr zahlreiches Erscheinen der Regierung das Interesse der Beamtenschaft an der Beantwortung der Interpellationen ad oculus demonstrieren. Doch der Regierungstisch blieb heute auffallend leer. Der neue Reichsschatzsekretär Sydow saß einsam auf seinem Platze, bis schließlich noch sein eifriger Unterstaatssekretär Twele sich zu ihm gesellte. Fürst Bülow hatte Herrn v. Löbell geschickt. Die Interpellationen waren eingebracht vom Zentrum, von den Freisinnigen, den Nationalliberalen und den Konservativen.

Die Interpellation des Zentrums fragt an: „Ist der Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu erteilen, wann die am 18. März 1907 in seinem Namen vom Staatssekretär des Reichsschatzamts in Aussicht gestellten Vorlagen über die Gehaltsaufbesserung der Reichsbeamten und die Neuregelung ihres Wohnungsgeldzuschusses im Reichstage eingebracht eingebracht werden? **Welche Maßnahmen** gedenkt der Reichskanzler für den Fall, daß diese Vorlagen nicht vor dem 1. April 1908 zu verabschieden sind, zu ergreifen, um von den Beamten die ihnen durch die Verzögerung erwachsenden Schädigungen abzuwenden?"

Der **Reichsschatzsekretär** erklärte sich bereit, die Interpellation zu beantworten.

Abg. **v. Richthofen** (kons.) begründete zunächst die Interpellation seiner Partei, nicht aufregend, auf der Tribüne gänzlich unverständlich.

Abg. Graf **Oriola** (natl.) sprach gleichfalls möglich energisch für die Gehaltserhöhung. Als er auf die Deckungsfrage zu sprechen kam, polemisierte er heftig, aber vielfach unter Heiterkeit des Zentrums, gegen das Zentrum, das vorherige neue Steuern verlange, um dadurch dem Block Schwierigkeiten zu machen.

Abg. **Schrader** (frs. Vgg.) sprach bei Begründung seiner Interpellation sehr kurz. Er konnte es nicht unterlassen, die Verlegenheit, in die der linke Blockflügel wegen der Unfähigkeit die Finanzreform noch in dieser Session zu verabschieden, dadurch zu verdecken, daß er dem **Zentrum** vorwarf, daß es an der gegenwärtigen Teuerung wegen der **Zollpolitik** schuld sei. Es mache auch keine Steuervorlage. (Große Heiterkeit im Zentrum.)

Darauf erhielt das Wort Abg. **Spahn** (Ztr.).

Abg. **Spahn** (Ztr.): Ich bin darin mit allen Vorrednern einverstanden, daß im Hinblick auf die Verteuerung der gesamten Lebenshaltung die Aufbesserung der Beamten eine der ersten Aufgaben des Reichstages und der gesetzgebenden Faktoren sein soll. Nach allem, was man bisher gehört hat, wird sich die Sache, wie auch Graf Oriola angedeutet hat, wohl so gestalten, daß die Beamten **zunächst eine Teuerungszulage** bekommen und daß die Besoldungsvorlage selbst uns dann im Herbst zugeht. **Eine Teuerungszulage ist das mindeste, was den Beamten zunächst gewährt werden muß, wenn damit die Sache auch keineswegs erledigt ist.** Seit 17 Jahren sind die Gehaltssätze der Beamten stationär geblieben, während die Kosten des allgemeinen Lebensunterhalts in dieser Zeit erheblich, vielleicht um 20 Prozent, gestiegen sind. Allerdings bin ich der Meinung, daß diese Steigerung nicht in erster Linie von den Lebensmittelzöllen bedingt ist. Gewiß wird anerkannt werden müssen, daß in einem Staate, in dem Zölle auf Lebensmittel erhoben werden, die Lebenshaltung relativ etwas teurer ist. Aber wie wenig das einwirkt, zeigt die Tatsache, daß auch die Preise für Artikel, auf denen keine Zölle liegen, ungefähr im gleichen Verhältnis gestiegen sind. Bei der allgemeinen **Verteuerung der Lebenshaltung** wirken eine ganze Reihe anderer Faktoren wesentlich mit. Ich nenne nur die Steigerung der Erziehungskosten, der Steuerleistung, der Mietpreise. Für die Beamten kommt noch hinzu die **eigenartige Stellung,** die sie **als Beamte** in unserem Wirtschaftsleben einnehmen. Der Beamte darf **kein Nebenverdienst** haben, sondern er muß seine ganze Kraft seinem Dienst widmen. Er ist genötigt, in seinem äußeren Auftreten auf seine amtliche Stellung Rücksicht zu nehmen. Es ist ihm untersagt, Schulden zu machen. Dabei kann er es unter den gegenwärtigen Verhältnissen unter Umständen gar nicht vermeiden, fremden Kredit in Anspruch zu nehmen. Was das aber bei den heutigen hohen Zinssätzen zu bedeuten hat, das braucht man im einzelnen nicht auseinander zu setzen. Das sind alles Momente, die den Beamten die gegenwärtige Teuerung besonders schwer empfinden lassen. Nun kommt noch ein zweites hinzu, die **Hinausschiebung der Pensionierung.** Alte Beamte, die schon längst für die Pensionierung reif waren, gehen nicht, um noch in den Genuß des höheren Gehaltes und damit der Pension zu kommen. Dadurch wird die ganze Verwaltung auch in den Einzelstaaten gelähmt, denn die Einzelstaaten können in der Frage auch nichts tun, weil sie sagen: wir müssen warten, bis das Reich vorangeht. Man hat aber schon vor Jahresfrist den Beamten eine Aufbesserung versprochen. (Hört, hört!) Den preußischen Beamten ist sie in der Thronrede feierlich zugesagt worden. Alle Beamten und alle Verwaltungen haben sich darauf eingerichtet, daß mit dem 1. April endlich einmal der Hinausschiebung der Pensionierung ein Ende gemacht werden könne. Alle diese Hoffnungen sind wieder enttäuscht worden. Nun hat man mir den Vorwurf gemacht, daß ich in meiner Finanzrede **nicht** namens des Zentrums **ein Finanzprogramm** entwickelt hätte. Ich glaube, das hat wohl auch die Mehrheit des Hauses im Ernste nicht erwartet. Wir haben immer gehört, es sei die wichtigste Aufgabe des Blocks, die Reichsfinanzreform zustande zu bringen. Ich fürchte aber, **wir hätten, auch wenn wir Vorschläge gemacht hätten, wenig Genehmigung bei der Mehrheit gefunden.** Nach den bestimmten Erklärungen, die wir von den verschiedenen Vertretern der Einzelstaaten gehört haben, ist nicht daran zu rütteln, daß die direkten Steuern den Einzelstaaten vorbehalten bleiben, daß sie also für die Erörterung der Finanzreform ausscheiden. (O ho! und lebhafter Widerspruch links.) Nun hat man Bedenken, die Kosten für die Beamtenaufbesserung auf **Anleihe** zu nehmen, und daher sagt man, man könne sie ja auf die Matrikularbeiträge übernehmen. Aber was sind denn die Matrikularbeiträge im Grunde anders als Anleihen? (Sehr richtig! im eZntrum.) Bleibt also schließlich nur noch die Erbschaftssteuer. Viel ist das nicht, und jedenfalls auch im günstigsten Falle nicht soviel, wie hier gebraucht wird. Scheiden also alle diese Quellen für den Reichstag aus, **so fällt dem Reichsschatzsekretär die Aufgabe zu, die Frage zu lösen.** (Sehr richtig!) Sein Vorgänger, Frhr. von Stengel, war ein guter Kenner unserer Finanzen, und Herr v. Twele war sein fleißiger Mitarbeiter. Ich zweifle keinen Augenblick: er hat in der Schublade des Reichsschatzamtes soviele Steuerprojekte zurückgelassen (Heiterkeit), daß der neue Reichsschatzsekretär nur hineinzugreifen braucht, um mehr zu haben, als er vielleicht braucht. (Heiterkeit.) Die Vorwürfe, die Graf Oriola gegen uns gerichtet hat, sind also sachlich unberechtigt. (Beifall und Zustimmung im Zentrum.) Wenn nun nicht damit zu rechnen sein sollte, daß das Gesetz jetzt kommt, und wenn jetzt nur **eine Teuerungszulage** bewilligt werden soll, so nehme ich an, daß diese Zulage **nur als Vorschuß** angesehen und in Rechnung gestellt werden wird auf das Gehalt, das im Herbste nachbewilligt werden muß. Zu wünschen wäre, daß bei der Beamtenbesoldungsreform endlich auch die so vielfach gewünschte übereinstimmung zwischen bestimmten Beamtenkategorien hergestellt würde. Den **Diätaren,** die eine übermäßig lange Wartezeit haben durchmachen müssen, weil die zur Pensionierung reifen Beamten im Hinblick auf die zu erwartende Vorlage sich noch nicht haben pensionieren lassen, würde durch die Gehaltsvorlage im Herbste kein Vorteil erwachsen. Für sie müßte also in irgendeiner Weise ein Ausgleich geschaffen werden. Die Erhaltung eines tüchtigen, lebensfähigen Beamtenstandes ist eine der allerwichtigsten Aufgaben für das Reich wie für die Einzelstaaten. **Und solange das Reich Geld hat, um in den Kolonien Eisenbahnen zu bauen, muß es auch für diesen Zweck die nötigen Mittel flüssig machen.** Bei der eminenten Wichtigkeit dieser ganzen Frage wird jeder Vorschlag, der einigermaßen diskutabel ist, bei uns auf eine wohlwollende Prüfung rechnen können. (Beifall im Zentrum.)

Die Erklärung der Regierung.

Reichsschatzsekretär **Sydow.** Ich habe namens der verbündeten Regierungen folgende Erklärung abzugeben: Die verbündeten Regierungen **hatten die Absicht,** dem Reichstage für das Rechnungsjahr 1908 eine Aufbesserung der Gehälter der unteren und mittleren Beamten, sowie eines Teiles der höheren Beamten, in Verbindung mit einer anderweitigen Regelung des Wohnungsgeldzuschusses vorzulegen. Gleichzeitig sollten **Vorschläge zur Verbesserung der Reichsfinanzen** in diesem Hause eingebracht werden, durch welche die Kosten der Besoldungsaufbesserung gedeckt, und der Betrag der Matrikularbeiträge auf ein für die Finanzen der Bundesstaaten erträgliches Maß gebracht werden sollte. **Die Vorarbeiten für die Besoldungsvorlage sind so weit gefördert, daß sie demnächst dem Reichstage vorgelegt werden können.** Die Beratung der in Bearbeitung befindlichen Steuergesetze, nämlich eines Gesetzentwurfs über den Zwischenhandel des Reiches mit **Branntwein** und des Entwurfes eines **Tabakverbrauchssteuergesetzes,** würde deren Vorlegung an den Reichstag in Bälde gestatten.

Inzwischen hat sich die Lage in Ansehung der Steuergesetze dadurch wesentlich verändert, daß auf Wunsch des Reichstages aus dem künftigen Reinerträgnis der Betrag von zunächst 35 Millionen jährlich für eine Ermäßigung der Zuckerverbrauchsabgaben vorweggenommen werden soll. (Lachen und Widerspruch im Zentrum.) Dazu kommt, daß aller Voraussicht nach, die für die Aufbesserung der Beamten erforderlichen Beträge nicht unbeträchtlich höher ausfallen werden als ursprünglich angenommen wurde. Überdies ist den verbündeten Regierungen nicht unbekannt geblieben, daß auf seiten des Reichstages keine Neigung besteht, neue Steuergesetze der Verabschiedung entgegenzuführen, die zwar augenblicklich den Reichsfinanzen eine gewisse Erleichterung schaffen würden, denen aber im kommenden Jahr sofort neue Steuervorschläge folgen müßten. (Lebhafte Zurufe: Sehr richtig!)

Obwohl die in dem Etat für 1908 in die Erscheinung tretende Lage der Reichsfinanzen, die sich seit dessen Einbringung noch verschlechtert, an und für sich betrachtet die sofortige Vermehrung der Einnahmen des Reiches gebieterisch erheischt, müssen es die verbündeten Regierungen unter den obwaltenden Umständen zu ihrem Bedauern doch für angezeigt halten, von der Einbringung der Entwürfe gegenwärtig Abstand zu nehmen. (!) Sie sind entschlossen, die Ausarbeitung einer umfassenden Finanzvorlage mit aller Beschleunigung in die Hand zu nehmen, so daß der Reichstag noch in diesem Herbste in deren Beratung eintreten kann. So ernstlich die verbündeten Regierungen auch gewillt sind, den berechtigten Wünschen der Beamten auf Verbesserung ihrer Bezüge baldigst zu entsprechen, so sind sie doch nicht in der Lage, die damit verbundenen schweren Opfer für das Reich zu übernehmen, so lange sie nicht die Sicherheit besitzen, daß durch Erschließung weiterer Einnahmequellen die Verteilung der Lasten zwischen Reich und Bundesstaaten in einer für beide Teile befriedigenden Weise geordnet werden wird. Das Maß der ungedeckten Matrikularbeiträge wird schon bei dem jetzigen Stande der Ausgaben in den nächsten Jahren eine derartige Höhe erreichen, daß den Bundesstaaten nicht genügend Spielraum für die Erfüllung der Ausgaben bleibt, die ihnen selbst obliegen. Umsoweniger vermögen sie sich zu neuen dauernden Ausgaben in erheblichem Umfange zu verpflichten, solange die gegenwärtige Grundlage der Einnahmen dieselbe bleibt.

Wenn hiernach die Einbringung der Besoldungsvorlage und damit die **Gehaltsaufbesserung,** wie die **Neuordnung des Wohnungsgeldzuschusses** zusammen **mit der Finanzreform auf den Herbst dieses Jahres verschoben werden muß,** so ist es doch die ernsteste Sorge der verbündeten Regierungen, **eine Schädigung der Beamten durch diese Verschiebung soweit als irgend möglich zu vermeiden. Sie erklären sich daher bereit, dem Gesetze wegen Neuordnung der Gehälter rückwirkende Kraft vom 1. April 1908 ab beizulegen, wenn eine den Bedürfnissen des Reiches und der Bundesstaaten genügende Finanzreform zustande kommt.** (Unruhe, Lachen und Zurufe: Wenn!) Redner wiederholt unter andauernder Unruhe des Hauses seinen letzten Satz noch einmal: **Wenn eine den Bedürfnissen des Reiches und der Bundesstaaten genügende Finanzreform zustande kommt. In diesem Falle werden alle Beamte, die am 1. April 1908 im Dienste stehen, und zwar auch die, welche nach diesem Termin und vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes in Ruhestand getreten sind, sowie die Hinterbliebenen der in der Zwischenzeit verstorbenen Beamten nachträglich so gestellt werden, als ob das Gesetz bereits am 1. April 1908 in Kraft gewesen wäre.**

Dem Wohnungsgeldzuschußgesetz wohnt rückwirkende Kraft zu dem genannten Termin nach den geltenden Bestimmungen ohnehin bei. Damit aber die Beamten durch die Vertagung der Vorlagen auch nicht vorübergehend schlechter gestellt sind, als im Jahre 1907, **werden die verbündeten Regierungen ferner bei dem Reichstage alsbald die Mittel nachsuchen, um im Rechnungsjahre 1908 in gleicher Weise und unter derselben Maßgabe, wie es durch das Gesetz für das Rechnungsjahr 1907 geschehen, den mittleren und den Unterbeamten Zulagen zu gewähren, soweit sie nicht seit dem 1. April 1907 entsprechende Gehaltsaufbesserungen erfahren haben.** Diese Zulagen würden auf die zufolge der Neuordnung der Gehälter und des Wohnungsgeldzuschusses den Beamten für das Rechnungsjahr 1908 zufließenden erhöhten Bezüge angerechnet werden. Die Rückwirkung des Besoldungsgesetzes auf den 1. April 1908 wird den verbündeten Regierungen insofern zunächst schwere Opfer auferlegen, als die Vertagung der Finanzreform den Eintritt erhöhter Einnahmen bis auf das Jahr 1909 verschiebt und es ihnen also für länger als ein Jahr an der entsprechenden Deckung fehlt. Wenn sie sich im Interesse der Beamten dessenungeachtet zu einem solchen Vorgehen entschlossen haben, so ist das in der festen Erwartung und unter der Voraussetzung geschehen, **daß die mit der Neuordnung der Reichsfinanzen verbundene Steigerung der eigenen Einnahmen des Reiches ausreichen wird, um die Bundesstaaten vor der schließlichen Abwälzung jener Mehrkosten, insbesondere auch der im Rechnungsjahre 1908 aufkommenden, auf die eigenen Schultern, zu bewahren.**

Gestatten Sie mir, dieser Erklärung noch einige eigene Bemerkungen hinzuzufügen. Die Erklärung zieht die Folgerungen aus der Sachlage, wie sie sich in dem Augenblicke gestaltet hatte, als ich in mein jetziges Amt berufen wurde. **Was die Vertagung der Finanzreform betrifft,** so scheint in diesem Hause im allgemeinen darüber wenigstens Einverständnis zu herrschen, daß für eine Durchführung einer teilweisen Reform jetzt auch nicht mehr die Zeit sein würde, und wenn von einer Seite vorhin das Bedauern ausgedrückt wurde, daß auch nicht Gesetze zur vorübergehenden Erhöhung der Einnahmen vorgelegt würden, so bin ich nicht ganz sicher, ob dieses Bedauern im Falle der Vorlegung auch die Konsequenz einer freudigen Zustimmung finden würde. (Sehr richtig!) Immerhin läßt sich nicht leugnen, daß nach Lage der Verhältnisse jetzt schon die beiden in Aussicht genommenen Finanzgesetze den Zweck nicht mehr erfüllen, zu dem sie von meinem Amtsvorgänger bestimmt waren. Sie würden nicht genügen, neben der Deckung der Mehrkosten einer Beamtenbesoldung, auch die Bundesstaaten in bezug auf das Damoklesschwert der ungedeckten Matrikularbeiträge vor der Sorge um die Zukunft zu befreien. Kaum ein Betrag, wie ich schätze, von 20 Millionen Mark würde, wenn beide Gesetze verabschiedet worden wären, zur Deckung des schwebenden Defizits übrig geblieben sein.

Es kann auch nicht im Interesse des Hauses liegen, wenn jede Session anfängt und endet mit Gesetzen über die Regelung der Finanzreform. Das verdirbt nicht bloß das Verhältnis der Parteien zur Regierung, sondern auch das Verhältnis der Parteien zu den Wählern (Lachen,) und es läßt im Verhältnis der Parteien zu einander, soweit es sich um die Förderung sachlicher und von Finanzfragen losgetrennter Interessen handelt, keine rechte Ruhe aufkommen. Daß daher die jetzt im Bundesrat schwebenden **Vorlagen vertagt** werden müssen, bis eine **Finanzreform** vorgelegt werden kann, die auf eine Reihe von Jahren hinaus das Reich und die Bundesstaaten von dieser angedeuteten Sorge befreit, das liegt im Interesse aller Parteien.

Eine **umfassende Finanzreform** ist eine absolut dringende Aufgabe, der nächsten Zeit mit Rücksicht auf unser **Ansehen dem Auslande gegenüber** und mit Rücksicht auf die Stellung des Reiches den Bundesstaaten gegenüber. In den letzten zehn Jahren hat sich in Deutschland ein wirtschaftlicher Aufschwung vollzogen, wie er seinesgleichen wohl nur in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat. Das Reich ist daher sehr wohl in der Lage, seine Ausgaben aufzubringen. (Abg. Singer: Direkte Steuern!) Für die direkten Steuern ist in den Einzelstaaten genügend gesorgt.

Maßgebend bei der Regelung der Finanzreform sind auch die **Rücksichten auf die Verhältnisse der Bundesstaaten.** Die ungedeckten Matrikularbeiträge betragen für das laufende Jahr 75 Millionen und werden im Jahre 1910 noch 40 Millionen betragen. Welche Bundesstaaten sind auf die Dauer in der Lage, solche Summen zu bezahlen. Wenn das so weiter geht, dann sind die Bundesstaaten, wenigstens die kleineren, in ihrer Grundlage gefährdet, und kommen wir erst so weit, dann ist es auch **mit der Grundlage des Reiches vorbei.** Wir müssen also bei der Finanzreform die weitgehendste Rücksicht für die Bundesstaaten walten lassen.

Wie sich allerdings die Frage lösen wird, das kann ich Ihnen heute noch nicht sagen, und daß ich mich auch **über die neuen Steuerquellen noch nicht erklären kann, kann Sie nicht wundernehmen.** (Gelächter.) Jedenfalls kann ich schon heute sagen, **daß wir nicht den Bundesstaaten Einnahmequellen nehmen können, deren sie bedürfen für ihre eigenen Ausgaben.** (Sehr richtig! rechts.) Würden wir sie ihnen nehmen, so würde das nur eine Verschiebung der Lasten vom Reich auf die Bundesstaaten bedeuten. Es geht auch nicht an, daß wir jedes Jahr wieder neue Versuche in der Finanzreform machen, denn dadurch werden die Bundesstaaten keinesfalls von der dauernden Sorge um die Zukunft befreit. Richtiger ist es, daß wir die Finanzreform vertagen bis zum Herbst. Es liegt das im Interesse aller. Sie können versichert sein, daß eine umfassende Finanzreform unsere dringendste Sorge sein wird.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch an dieses Haus die Mahnung richten, nicht mit so großen Forderungen an die Regierung heranzutreten, wenn nicht eine Deckung für sie vorhanden ist. (Sehr richtig! rechts.) Was die Beamtenaufbesserung betrifft, so seien Sie versichert, daß es nicht am bösen Willen der Regierung liegt, wenn sie bisher nicht erfolgen konnte. Es ist der Grundsatz eines guten Haushalters, neue Ausgaben nicht eher zu machen, als ihre Deckung vorhanden ist. Nun werden vielleicht manche von Ihnen sagen, daß meine Ausführungen zu optimistisch seien. Ohne einen gewissen Optimismus geht es nun einmal nicht, und wenn ich mein Amt übernommen habe, so habe ich das getan in der festen Zuversicht, daß Sie mein Bestreben unterstützen werden, dem Reich aus seiner Finanznot heraus zu helfen. (Beifall.)

Bei der Besprechung der Interpellation machte Abg. **Singer** (Soz.) den Block für die Verschiebung der Finanzreform und der Beamtenaufbesserung verantwortlich.

Abg. Frhr. **v. Gamp** (Rp.) billigte die Ausführung des Staatssekretärs und plädierte für direkte Steuern in Verbindung mit indirekten Steuern.

Die Abgg. **Zimmermann** und **Graef** (wirtsch. Vgg.) hoben mit Recht hervor, daß die Erklärung der Regierung die Beunruhigung unter den Beamten nur noch steigern werde, und kritisierten es scharf, daß es der Reichskanzler nicht für nötig gefunden habe, bei dieser wichtigen Angelegenheit im Reichstag zu erscheinen, worauf

Schatzsekretär **Sydow** der Auffassung entgegentrat, als ob das Fehlen des Reichskanzlers einen Mangel an Interesse beweise.

Abg. Dr. **Wiemer** (frs. Vp.) meinte, man könne die Beamtenaufbesserung gesondert von der Finanzreform noch in dieser Session verabschieden.

Staatssekretär **Sydow** hob hervor, die Regierung habe im vorigen Jahre bezüglich der Aufbesserung nur eine bedingte Zusage gemacht.

Abg. Dr. **Spahn** (Ztr.) polemisiert gegen einzelne Äußerungen der Vorredner und speziell des Reichsschatzsekretärs. Gewiß ist es richtig, daß die mißliche Finanzlage nicht gerade geeignet ist, das Ansehen Deutschlands im Auslande zu heben. Aber wie war es doch neulich im preußischen Herrenhause? Haben wir da nicht vom Reichskanzler gehört, daß **Deutschland gar keine Veranlassung habe, bei der Gestaltung seiner inneren Politik auf das Ausland irgendwie Rücksicht zu nehmen.** Im übrigen sind die Erklärungen des Reichsschatzsekretärs nicht gerade sehr tröstlich. Die Beamtenbesoldungsvorlage **soll kommen, wenn eine ausreichende Finanzreform zustande kommt.** Was versteht aber der Reichsschatzsekretär unter einer ausreichenden Finanzreform? Nach seiner Äußerung soll die Finanzreform so geartet sein, daß durch sie ein befriedigendes Verhältnis zwischen Reich und Einzelstaaten herbeigeführt wird. Das ist eine Frage, über die man sich den Kopf zerbricht, solange das Reich besteht. Wenn man so weitgehende Anforderungen an die Reichsfinanzreform stellt, dann kann man in der Tat zweifelhaft sein, ob wir im Herbste zur Verabschiedung der Besoldungsvorlage kommen werden. Zum Schluß wendet sich Redner noch einmal gegen die von freisinniger Seite aufgestellte Behauptung, daß die Verteuerung der allgemeinen Lebenshaltung auf eine Verteuerung der Lebensmittel, herbeigeführt durch die Zollpolitik, zurückzuführen sei. Auf Kohlen zum Beispiel gebe es keinen Zoll, und doch seien die Kohlenpreise im Verhältnis noch mehr gestiegen, als die Preise der Lebensmittel. (Beifall im Zentrum.)

Staatssekretär **Sydow:** Bei der Ostmarkenvorlage im Herrenhause handelt es sich um ganz etwas anderes.

Abg. **Dröscher** (kons.) ist im großen und ganzen mit den Plänen des Reichsschatzsekretärs einverstanden.

Abg. **Beck**-Heidelberg (natl.) erklärt namens seiner Partei, daß eine Verquickung der Besoldungsvorlage mit der Finanzreform abzulehnen sei.

Dann wurde die Beratung durch einen Schlußantrag beendet.

Morgen Fortsetzung der Debatte zum Etat des Reichsamt des Innern.

Vermischtes.

Hoya (Weser), 10. März. Die Jubiläumsüberraschung. Die „Hoyaer Ztg." schreibt: „Ein in einem benachbarten Dorfe tätiger Lehrer ist 25 Jahre im Schulamte gewesen. Die Ortsbewohner wollten ihren beliebten Lehrer durch eine Feier überraschen, zu welchem Zwecke die Diele im Lehrerhause festlich geschmückt werden sollte. Da ein Haufen Futterkohl beiseite geschafft werden mußte, erbat ein Mitglied der Teilnehmer von dem nichtsahnenden Lehrer, der gerade Unterricht hatte, ein paar Jungen zur Fortschaffung des Futters. Diese harmlose Bitte vermochte der Lehrer nicht abzuschlagen — zu seinem Unglück! Kurz nachdem die Bitte gewährt war, betrat der Herr Revisor plötzlich das Schulzimmer. An die Beglückwünschung zum Festtage schloß sich als besonders taktvolles Geschenk — eine Revision! Dabei fragte der pflichtgestrenge Herr: „Wo sind die oberen Knaben?" — Lehrer: „Die sind auf kurze Zeit beurlaubt." — Revisor: „Wie kommen Sie dazu? Wissen Sie daß Sie solches nicht dürfen?" — Lehrer: „Ja, aber —" — Revisor: „Solchen Ungehorsam muß ich der Behörde melden." — Nach einiger Zeit erhielt der sich aus seinem Festesrausch gerissene Lehrer ein Strafmandat über 40 ℳ." Als bleibende Erinnerung an die 25jährige Arbeit und an das schöne Jubiläum!

Hamburg, 10. März. Der Hamburger Fischdampfer „Fritz" ist während des letzten Sturmes in der Nordsee mit 10 Mann Besatzung untergegangen.

Löbau, 10. März. Durch den Einsturz eines hiesigen Holzlagers wurden drei Kinder eines hiesigen Landwirts erschlagen.

Frankfurt, 10. März. Die Macht der Presse. In der „Frankf. Ztg." lenkte vor einigen Wochen Dr. Kurt Abel die Aufmerksamkeit auf zwei Knaben, die mit ihren vagabundierenden Eltern umherziehen und auf deren Befehl Diebstähle usw. ausführen mußten und die dafür längere Gefängnisstrafen erhielten. Auf diesen Artikel hin erhielt der Verfasser über 3000 Briefe, in denen sich 5120 Personen zur Unterzeichnung eines Gnadengesuches für die Knaben bereit erklärten, außerdem 415 Mark in Geldbeiträgen für die Erziehung, Kleidungsstücke, die für Dutzende von Kindern ausreichten, während sich 8 Personen bereit erklärten, die Kinder zu erziehen.

□ Schloß Neuenhof.

Roman von Irene v. Hellmuth.

4) —o— (Nachdr. verb.)

V.

Das Wetter war über Nacht umgeschlagen. Am andern Morgen regnete es in Strömen. Der Himmel zeigte ein gleichmäßiges Grau, kein einziges lichtes Wölkchen ließ sich entdecken. Die Landleute behaupteten, daß vorläufig an ein Aufhören des Regens gar nicht zu denken sei.

Unter diesen Umständen mußte das bevorstehende Sommerfest verschoben werden, bis wieder wärmeres, beständigeres Wetter eintrat.

Auch die Gräfin-Mutter war nicht abgereist, obwohl sie sich schon am vorhergehenden Abend von der ganzen Gesellschaft verabschiedet hatte.

Elisabeth gegenüber äußerte sie in ihrem kalten, abweisenden Ton: „Wenn ich wieder zurückkomme, werde ich Sie wahrscheinlich doch nicht mehr hier antreffen, ich wünsche Ihnen glückliche Reise."

„Werden gnädige Gräfin lange ausbleiben?" fragte das junge Mädchen dagegen.

„Nun, ich denke, so etwa zwei bis drei Wochen."

Das war deutlich. Also in zwei bis drei Wochen hoffte die alte Gräfin das Haus befreit zu finden von den unliebsamen Gästen. Elisabeth biß sich auf die Lippen. Sie ärgerte sich unbeschreiblich über diese Derbheit. Nina zupfte verlegen an ihrem Batisttaschentuch, und Arnold bekam ein rotes Gesicht. Nur Mattern ließ sich in seinem behaglichen Genuß nicht stören, und schlürfte den schweren Wein aus dem fein geschliffenen Kelchglas weiter. Elisabeth überlegte ernsthaft, ob sie infolge des Benehmens der alten Gräfin nicht unter irgend einem Vorwand sofort abreisen sollte. Aber ihre freundlichen Wirte durfte sie nicht beleidigen. Was konnten diese dafür, daß sich die Gräfin-Mutter so rückhaltlos und schroff benahm. Als die alte Dame ihre Zimmer aufgesucht hatte, kam denn auch Graf Arnold in seiner liebenswürdigen Weise an die Seite Elisabeths, reichte ihr herzlich die Hand und meinte bittend: „Nicht wahr, Sie setzen es nicht auf unser Konto, was meine Mutter vorhin sagte. Sie ist manchmal etwas wunderlich, und man darf ihre Worte nicht auf die Wagschale legen. Uns sind Sie ein lieber Gast, das wissen Sie, und je länger Sie hier verweilen, desto mehr freuen wir uns. Ja, ich bin Ihnen aufrichtig dankbar, daß Sie meiner lieben, kleinen Frau ein wenig Gesellschaft leisten. Nina hat sich schon so sehr an Sie gewöhnt, daß ihr fast bange wird bei dem Gedanken, Sie wieder entbehren zu sollen. Lassen Sie uns anstoßen auf dauernde Freundschaft."

Die Gläser klangen zusammen. Dann saß die kleine Gesellschaft in heiterer Unterhaltung in dem traulichen Musiksalon. Als sich später auch Eberhard einfand, ging es noch lustiger zu. Man musizierte, sang und lachte, alle waren in bester Laune. Als Arnold noch ein kleines Tänzchen vorschlug, stimmte man ihm begeistert bei. Ludwig Mattern wirbelte mit Elisabeth durch den Salon, bis diese lachend erklärte, sie sei ganz außer Atem. Dann unterhielt man sich wieder, und es war schon spät, als im Schlosse die letzten Lampen verlöschten.

Die Wettervorhersagungen hatten sich erfüllt. Der häßliche Regen dauerte nun schon länger als eine Woche an, so daß der Aufenthalt im Freien zur Unmöglichkeit wurde selbst in der großen geschützten Vorhalle, wo man sich bei regnerischem Wetter zusammenzufinden pflegte, war es zu kühl. Die Bewohner von Neuenhof saßen fröstelnd und gelangweilt in den hohen gerämmigen Zimmern umher. Man verbrachte fast den ganzen Tag mit Lektüre und Unterhaltungsspielen. Was sollte man sonst auch beginnen? Aus der ganzen Umgegend ließ sich niemand sehen. Die Tage schlichen in trüber Einförmigkeit dahin.

Elisabeth stand am Fenster und sah in den regentriefenden Garten hinaus. Die Blumen ließen traurig die Köpfe hängen, nicht einmal eine Vogelstimme wurde vernehmbar. Nur der Wind rauschte in den hohen Bäumen, sonst unterbrach nur der klatschende Regen die tiefe Stille. Die Wege und Beete des Gartens standen voll Wasser, und noch immer war an ein Aufhören nicht zu denken.

Auf dem Gemüt Elisabeths lag es wie ein dumpfer Druck. Ob das abscheuliche Wetter daran schuld war? Sie wußte es nicht. Sie trat auf den kleinen Balkon hinaus, um ein wenig frische Luft zu schöpfen, aber der Regen trieb sie bald wieder in das Zimmer zurück. Gräfin Nina schickte ihr immer neue Mengen Bücher herauf, damit sie sich mit Lesen die Zeit vertreiben könne. Sie hatte eben einen Prachtband zur Hand genommen, als ein leises Klopfen sie aufblicken ließ. Das Kammermädchen kam und brachte ihr einen Brief. Elisabeth erkannte die Schrift. Er war von ihrer Freundin, derselben, die Elisabeth um Auskunft über Karl von Wolfegg gebeten. Klopfenden Herzens hielt sie das Schreiben in der Hand, ohne es zu öffnen. Ob sie nun endlich etwas von dem Geliebten erfuhr? Was würde der Brief denn enthalten? Nur zögernd löste sie das Siegel und begann zu lesen:

„Liebste Freundin! Verzeih, daß meine Antwort nicht früher kam — verschiedene Umstände sind an der Verspätung schuld. Meine Mutter war sehr unwohl, dazu bekamen wir ein neues Dienstmädchen, und da mußte ich viel in Küche und Haus mithelfen. Doch die Hauptursache lag wohl in Deiner Anfrage wegen Karl von Wolfegg. Ich wollte erst abwarten, um Dir sichere Mitteilungen machen zu können. Ich weiß ja, er liebte Dich, und Du liebtest ihn wieder, aber — verzeih, wenn ich Dir wehe tun muß — diese Liebe war von Anfang an aussichtslos. Ein mittelloser Leutnant, der noch obendrein zwei unverheiratete Schwestern besitzt, die auf seinen Beistand angewiesen sind, kann nun einmal kein Mädchen nehmen, das — es mag Dir vielleicht zu offen klingen, aber Offenheit ist nach meiner Ansicht hier das beste — kein Vermögen besitzt. Ich möchte Dir so gern den Geliebten in einem anderen Lichte zeigen, möchte ihn entschuldigen und Deinen Schmerz lindern. Ich kenne Dich und weiß, daß Dich meine Mitteilung hart treffen wird, denn Du bist nicht wie die anderen Mädchen, und was Du einmal erfaßt hast, das ist für immer in Deine Seele geschlossen.

Also schon eine Woche nach Deiner Abreise munkelte man in eingeweihten Kreisen, die Bemühungen der reichen Erbin Amalie von Zo.. herr um den hübschen Leutnant Karl von Wolfegg seien endlich von Erfolg gekrönt. Du weißt ja so gut wie wir alle, daß das häßliche, sommersprossige, schmächtige Ding in den Leutnant verliebt war, daß sie ihm, wo sie nur immer konnte, nachging und ihm zu begegnen suchte.

Wie sie es angefangen hat, ihn so schnell für sich zu gewinnen, weiß ich nicht, kurzum, vorgestern, an ihrem Geburtstage, wurde die Verlobung gefeiert. Du kannst Dir denken, daß die Sache sich rasch genug herumsprach, trotzdem auf ausdrücklichen Wunsch des Bräutigams nur ein kleiner, intimer Kreis geladen war und man von einer größeren Feierlichkeit absah. Du kennst ja die junge Braut genug, sie verkehrte im Winter viel in unseren Kreisen, ich brauche Dir also keine nähere Beschreibung zu geben. Sie wird selbstverständlich nur ihres Geldes wegen geheiratet. Man spricht von einer halben Million Mitgift. Ob dies stimmt, weiß ich natürlich nicht.

Ich hätte vielleicht noch nichts von der Sache erfahren, da ich in letzter Zeit wenig ausging. Aber die Aufwartefrau, die wir zur Aushilfe annahmen, ist zufällig dieselbe, die bei Wolfeggs arbeitet, und die brachte die Neuigkeit natürlich sozusagen „brühwarm" zu uns. Als die geschwätzige Person merkte, daß ich mich für ihre Mitteilungen interessierte, erzählte sie mir auch alle Details.

Die Schwestern des Leutnants sollen rein wie toll sein vor Freude. Wer möchte es ihnen im Grunde verdenken.

Sie kämpften mit Entbehrungen aller Art, so lange sie leben. Es reichte nicht einmal zum Sattessen bei ihnen, geschweige denn für irgend ein kleines Vergnügen. So saßen sie immer zu Hause und wurden alte Jungfern. Keiner begehrte sie, weil fast keiner sie kannte. Hätten sie die Mittel besessen, sich zu putzen wie andere, — sie wären vielleicht längst verheiratet, denn sie sollen ganz praktische, häuslich erzogene Mädchen sein. Nun ist ihre Not mit einem Male zu Ende, denn die junge Braut erklärte sich mit Freuden bereit, den Schwestern ihres Bräutigams alles zu gewähren, was sie wünschten. Man erzählte mir auch, daß der Vater der Braut seine Einwilligung zu der Verlobung nicht geben wollte, weil Karl von Wolfegg in Schulden saß. Aber als er sich überzeugt hatte, daß sein Töchterchen in den hübschen Leutnant rasend verliebt sei, daß ferner diese Schulden nicht leichtsinnig gemacht wurden, sondern weil es eben keinen anderen Ausweg gab — da gab der Alte nach. Auf den Knien soll die junge Braut den Vater um seine Einwilligung gebeten haben. Nun ist sie überglücklich. Ich sah das Paar zufällig heute morgen auf der Straße. Der Braut merkt man das Glück an, „er" dagegen erschien mir sehr ernst beinahe traurig. Die Hochzeit soll bereits im nächsten Monat stattfinden, weil Karl von Wolfegg seine junge Frau nach Italien führen will, und doch vor den Herbstmanövern zurück sein muß. Du siehst, ich bin genau unterrichtet, dank unserer alten Aufwartefrau.

Doch, nun komme ich zu einem Punkt, der mir ernstliche Sorge bereitet um Deinetwillen. Das Brautpaar beabsichtigt nämlich, in Neuenhof Besuch zu machen, da die Braut, wie Dir ebenfalls nicht unbekannt sein dürfte, mütterlicherseits mit dem Grafen Reutlingen auf Neuenhof verwandt ist.

Karl von Wolfegg ahnt nicht, wo Du Dich gegenwärtig aufhältst, wenigstens glaube ich bestimmt voraussetzen zu dürfen, daß er den Besuch unter irgend einem Vorwande unterlassen würde, wüßte er, daß er Dich in Neuenhof trifft. Wenn Du wünschest, versuche ich, es ihm mitzuteilen. Ich kann das unbemerkt bewerkstelligen, wenn ich wie zufällig seinen Weg kreuze und das Gespräch auf Deine Person lenke. Er wird mir wahrscheinlich für den Wink dankbar sein, denn eine Begegnung ist unter solchen Umständen immer peinlich. Natürlich warte ich erst Deine Antwort ab, ehe ich handle.

Und nun, meine liebe Liesel, grüne Dich nicht um den Ungetreuen. Glaube mir, es ist gut daß es so kam. Was wartete Deiner an der Seite Karl von Wolfeggs? Entbehrungen aller Art. Dabei fliegt die Liebe bald zum Fenster hinaus. Karl von Wolfegg ist klug genug, sich das selbst zu sagen. Er wußte, daß er Dir entsagen mußte, solltet Ihr nicht beide unglücklich werden. Und offen gestanden, wir, Deine guten Freundinnen, haben bei der Sache ein wenig Vorsehung gespielt, weil wir es gut meinten. Dein Vater veranlaßte auf unseren Rat die Gräfin Reutlingen, Dich einzuladen, damit Du auf längere Zeit hier fortkämst. — So, nun weißt Du die Geschichte.

Nun kannst Du auch bald in unseren Kreis zurückkehren, sofern Du nicht vorziehen solltest, erst Gras über die Geschichte wachsen zu lassen. Schreibe bald Antwort." — — —

Lange saß Elisabeth starr und unbeweglich. Sie konnte keinen klaren Gedanken fassen. War das alles ein böser Traum? Dachte sie wirklich! Das Zimmer schien sich im Kreise zu drehen.

Das erste, was sie tun wollte, war sofort abreisen. Also auf besonderen Wunsch ihrer Freundinnen war sie nach Neuenhof eingeladen worden. Nun wurde ihr so manches klar. Das Drängen des Vaters, die scheinbare Sorge um ihre Gesundheit, wie überhaupt diese ganze Einladung, die ihr im ersten Augenblick so befremdlich erschien. Vielleicht tat die Gräfin Reutlingen gezwungen, was sie sonst wohl unterlassen hätte. Doch nein, Elisabeth wollte gar nicht ungerecht sein: Freundlich und aufmerksam waren ihre liebenswürdigen Wirte immer gewesen, sie konnte sich über nichts beklagen; Nina hatte sie lieb gewonnen, und doch brannte der Gedanke, daß man die Gräfin zu dieser Einladung förmlich genötigt, wie Feuer in der Seele des Mädchens.

Und dann kamen andere Bilder. Die Erinnerung wurde wieder lebendig. Elisabeth sah sich im Geiste über die spiegelglatte Eisbahn dahingleiten, und derjenige, der sich jetzt mit einer anderen verlobt, wich nicht von ihrer Seite. Sie wußte es wohl, daß die anderen Mädchen mit neidischen Blicken nach ihnen schielten — aber es kümmerte sie beide nicht. In ihren Herzen war eitel Sonnenschein und süßes Glück. Und der Mann an der Seite Elisabeths flüsterte ihr zu: „Ach das Leben ist doch zu schön, Fräulein, finden Sie nicht auch? Ich möchte nichts anderes, als immer so neben ihnen bleiben zu dürfen."

Und dabei blickte er ihr in die Augen, tief und lange, so daß ihr ganz beklommen zu Mute war. Und später, als die Sonne blutrot unterging, begleitete er das Mädchen nach Hause, zog beim Abschied die zitternden Finger an seine Lippen, und flüsterte bedeutungsvoll: „Auf baldiges Wiedersehen, teure Elisabeth." Als sie, überwältigt von Glück, in ihr kleines Zimmerchen schlüpfte, und das Fenster öffnete, sah sie seine schlanke Gestalt noch an der Hausecke stehen. Sie band sich rasch den Schleier ab, und warf ihm denselben zu, bog sich voll Jugendübermut weit hinaus und sah, wie er das feine Gewebe aufhob, es rasch an seine Lippen drückte, und es dann in der Brusttasche barg. Sie meinte noch jetzt sein lächelndes, glückliches Gesicht mit den ausdrucksvollen treuen, braunen Augen vor sich zu sehen.

Ach nein, er war nicht treu, er war zum Verräter geworden, hat seine Liebe um Gold verkauft, um schnödes, starres Gold! O, wie verächtlich ihr das erschien, wie sie sich schämte, daß er und alle die anderen um ihre Liebe wußten. Sie hatte ihn wahr und echt geliebt — ihn, der sie nun verschmähte um einer anderen willen! —

Wäre nur wenigstens der Brief an die Freundin ungeschrieben geblieben! Sie wußte es, ihre Freundinnen freuten sich insgeheim über ihre Niederlage. O, sie gönnten ihr damals, alle die Eroberung nicht. Das Bedauern, das man ihr jetzt aussprechen würde, war Heuchelei. Und sie wollte nichts hören— nichts — sie wollte auch kein Mitleid — o, nur kein Mitleid! Könnte sie nur irgendwo hin, wo niemand sie kannte, weit — weit fort von hier! Sie preßte die Hände an die pochenden Schläfen.

Was sollte sie nun beginnen? Abreisen? Nein, das ging nicht. Es sähe aus wie eine Flucht und dann, was würde sie Nina sagen, wollte sie plötzlich die ganze Aufführung des Theaterstückes in Frage stellen. Sie stöhnte laut auf bei dem Gedanken, in solcher Stimmung an einem Feste teilnehmen zu sollen und Frohsinn heucheln zu müssen, der ihr nun so plötzlich abhanden gekommen war. Und wenn sie heimreiste, wer erwartete sie dann? Würde es nicht über ihre Kräfte gehen, ihn, dem sie ihr ganzes Herz geschenkt, neben einer anderen zu sehen? Nein, nein, das konnte sie nicht! —

Plötzlich erklang ein leichter Schritt auf dem Korridor.

Elisabeth flog zur Tür und schob leise den Riegel vor. Sie konnte jetzt niemand sehen, sie mußte allein sein; denn kein Mensch durfte ahnen, was man ihr angetan und wie es in ihrem Innern stürmte.

Es klopfte erst leise, dann vernehmlicher. Nina stand draußen.

„Liesel, bist Du drinnen? Mach auf, was treibst Du denn so lange? Liesel, schläfst Du?"

Die Angerufene rührte sich nicht. Sie atmete kaum, um ihre Anwesenheit nicht zu verraten. Endlich hörte sie, wie die Gräfin wegging, und die Gedanken kehrten wieder zu dem Gegenstand ihres Schmerzes zurück, und sie grübelte weiter und weiter, bis der Kopf sie schmerzte zum Zerspringen.

„Und nur die eine Frage tauchte immer wieder auf: „Wie soll ich das fernere Leben ertragen in seiner ganzen Einförmigkeit und Freudlosigkeit? Sie sah die kleinen, engen, niedrigen Zimmer, in denen sie mit dem Vater hauste. Mit Klavierspielen, Malen, Sticken, und einigen häuslichen Arbeiten brachte sie bisher ihre Tage hin. Nachmittags wurden kleine Spaziergänge gemacht, abends zuweilen ein gutes Konzert oder ein Theater besucht. Man arrangierte Kaffee- und Leseckränzchen und unterhielt sich, so gut es eben ging.

Elisabeth hatte das alles ganz amüsant gefunden. Es erschien ihr nun aber mit einemmale so öde, so trostlos, daß ihr schon der Gedanke, zum alten Leben zurückkehren zu müssen, ein gelindes Entsetzen einjagte. Die Liebe zu Karl von Wolfegg war wie ein Sonnenstrahl in ihr Leben gefallen. Sie hatte von da an alles mit anderen Augen betrachtet, hatte gejauchzt, gejubelt und gesungen:

„Strahlst Du nicht heller, goldene Sonne,
Lachst Du nicht, blauer — Himmelszelt?"

Selbst der Vater sah dann manchmal mit Lächeln von seiner Arbeit auf und betrachtete das fröhliche Kind mit seltsamen, erstaunten Blikken. Hier und da, wenn sie es gar zu toll trieb, mahnte er ernsthaft: „Aber Liesel, was ist nun mit Dir? Du bist ja rein wie ausgewechselt, Du störst mich mit Deinen Tollheiten."

Dann flog sie dem guten, lieben, alten Papa an den Hals und streichelte sein volles Haar, das von Arbeit und Sorge vor der Zeit schneeweiß geworden war. Und er schrieb kopfschüttelnd weiter, er hatte keine Zeit, sich um die Herzensangelegenheiten seines Töchterchens zu kümmern.

Daß in ihrem Vaterhause beinahe Mangel herrschte, hatte Elisabeth früher kaum gefühlt. Erst jetzt wußte sie es, seit sie das Leben in Neuenhof kennen gelernt hatte, dies Leben im Überfluß, in Reichtum und Glanz.

Früher ertrug sie die kleinen Entbehrungen leicht und seit sie erst die Liebe, diese süße, echte große Liebe kennen gelernt, da erschien ihr die ganze Welt in rosenfarbenem Lichte. Dieses Licht war nun aber erloschen, aller Glanz verflogen, nichts war geblieben als öde, graue Wirklichkeit, kein einziger Hoffnungsstern leuchtete mehr hinein in die trübe Zukunft. Das sollte nun so bleiben, immer — immer, ein ganzes Leben lang! Unerträglicher Gedanke!

In Neuenhof wie zu Hause konnte und wollte sie nicht bleiben, das stand urplötzlich bei ihr fest. Wohin aber sollte sie? Fort, unter fremden Menschen ihr Brot verdienen? — Aber wie? Arbeiten wollte sie ja gern. Vielleicht lernte sie dabei das Vergessen.

Draußen strömte noch immer der Regen nieder.

Elisabeth saß jetzt an dem zierlichen Tisch und schrieb in zitternder Hast:

„Liebe Freundin!

Ich folgte nur einer Laune, als ich mich nach Herrn v. Wolfegg erkundigte. Es war gewiß kindisch von mir. Du mißt der Sache viel zu viel Bedeutung bei. Daß er sich verlobte, überraschte mich allenfalls — weiter nichts. Ich bitte Dich, keinen Schritt zu unternehmen, um das Brautpaar von einem Besuch in Neuenhof abzuhalten. Es ist mir völlig gleichgiltig, ob es kommt oder nicht. Du täuschest Dich, wenn Du glaubst, ich sei des Trostes bedürftig. An eine Verbindung haben wir wohl beide nicht gedacht. Du lieber Gott, es wird so viel zusammengeklatscht, und schließlich ist kein wahres Wort daran. So wurde mir ein Verhältnis angedichtet, das in Wahrheit gar nicht existierte. Herr von Wolfegg war ja frei, weshalb sollte er sich also nicht verloben? — Wann ich heimkomme, weiß ich noch nicht, vielleicht überrasche ich Euch ebenfalls mit einer Verlobung."

In diesem Tone ging es weiter. Elisabeth wußte es wohl, man würde ihr nicht glauben; dennoch fühlte sie sich etwas beruhigt, als der Brief vollendet vor ihr lag; sie war jetzt nur darauf bedacht, den Eindruck zu verwischen, den ihre Erkundigung nach Wolfegg hervorgerufen haben mußte.

Sie ordnete ihr Haar und wusch das Gesicht mit frischem Wasser. Dann ging sie hinunter. —

„Hast Du geschlafen?" fragte Gräfin Nina, einen forschenden Blick auf die junge Freundin werfend, deren Gesicht noch etwas bleicher erschien als sonst.

„Ja — sehr fest und sehr lange," antwortete Elisabeth möglichst unbefangen.

„Deshalb hörtest Du auch wohl mein ziemlich lautes Klopfen nicht? Ich war in Sorge um Dich — Du bliebst so lange aus."

„Ich vernahm allerdings ein Geräusch an der Tür, aber mir war, als hätte ich geträumt."

Am anderen Morgen — man saß gerade beim Frühstück und die Post war eben eingetroffen — fragte Graf Arnold das Mädchen: „Kennen Sie in Ihrer Vaterstadt einen gewissen Leutnant Karl von Wolfegg?"

Elisabeth hatte Mühe, ein heftiges Zittern zu bemeistern und äußerlich ruhig zu bleiben.

„Ja," — entgegnete sie dann scheinbar gleichgiltig, „das heißt, wir wurden einander vorgestellt und begegneten uns zuweilen — weiter weiß ich nichts von ihm."

„So, so. Eine Nichte von mir, Amalie von Vogtherr, hat sich nämlich mit ihm verlobt. Sie sollten die junge Dame eigentlich kennen, ich denke, sie wird in ihrem Alter sein, außerdem ist sie ja durch meine Gattin auch mit Ihnen verwandt."

„Ich weiß — aber diese Verwandtschaft ist doch eine sehr weitläufige. Wir sind uns ganz fremd geblieben," bemerkte Elisabeth.

Sie mußte die Tasse, die sie eben zum Munde führen wollte, wieder hinstellen, so sehr zitterte ihr die Hand.

„Nun, jedenfalls freuen Sie sich darauf, ein paar Bekannte aus Ihrer Heimat hier begrüßen zu können. Das Brautpaar wird nämlich bei uns Besuch machen," fuhr Graf Arnold lächelnd fort.

„O ja, gewiß freue ich mich," lautete die rasche Erwiderung.

So viel Mühe sich Elisabeth auch gab, sie vermochte dennoch nicht ganz der furchtbaren Erregung Herr zu werden, die ihr Inneres durchbebte. Das mußte auch dem Grafen auffallen, denn er betrachtete das junge Mädchen mit seltsam forschenden Blicken.

„Ist Ihnen nicht wohl?" fragte er dann.

Elisabeth lachte — ein hartes, fast rauhes Lachen.

„Doch — doch, ich bin ganz gesund."

„Sie sehen so blaß aus. Nina behauptet immer, Sie hätten Heimweh," plauderte der Graf weiter. Doch bemerkte er, daß sein Fragen dem Mädchen peinlich war. Auf dem schönen Gesicht lag ein gequälter Ausdruck.

Im Laufe des Tages wechselte die junge Dame sehr oft die Laune. Bald war sie von einer ungewöhnlichen Heiterkeit, sie lachte laut und übermütig, neckte sich mit Klein-Elschen, spielte Klavier, scherzte mit Eberhard und Mattern, um gleich darauf unbeweglich da zu sitzen, und geradeaus auf einen Fleck zu starren, so daß ihr sonderbares Benehmen allgemein auffiel.

Es wurde zu Elisabeths unaussprechlicher Pein sehr viel von dem bevorstehenden Besuch des jungen Brautpaares gesprochen, und schließlich beschlossen, die Verlobten zum Sommerfeste einzuladen.

„Ein paar Tage müssen sie mindestens hier bleiben," sagte Nina, „wir haben im östlichen Flügel des Schlosses eine ganze Anzahl von Zimmern zur Verfügung."

„Das ist recht," lachte Elisabeth, „auf diese Weise werde ich in meiner Vaterstadt als weltberühmte Schauspielerin gefeiert werden, denn dort wußte man ja gar nichts von meinem Talent. Nicht wahr, Herr Mattern," wandte sie sich an den ihr gegenübersitzenden Schauspieler, „ich habe doch Talent? Oder glauben Sie, daß ich mich blamieren werde?"

„Ob Sie Talent haben — mein Fräulein, — welche Frage!" beeilte sich der Angeredete zu erwidern — „ich sagte Ihnen ja schon, es ist wirklich schade, daß Sie nicht Künstlerin geworden sind! Sie wären eine Zierde für jede Hofbühne."

„Na, wer kann sagen, was die Zukunft bringt. Vielleicht steigt mir der Ruhm, den ich als „Anne-Liese" einzuheimsen hoffe, zu Kopfe und ich überlege mir die Sache. Jedenfalls werden Sie dann mein Lehrmeister sein."

Der Graf wechselte einen raschen, bedeutsamen Blick mit seiner Gattin, Mattern jedoch war in Augenblick Feuer und Flamme für diesen Plan.

„Wirklich — mein Fräulein, sprechen Sie im Ernst?"

„Ja, ganz im Ernst."

Doch Graf Arnold wehrte erschrocken: „Nein glauben Sie ihr nicht, Herr Mattern, ihr Vater würde seine ganze Autorität aufbieten, um seine Tochter zurückzuhalten."

Elisabeth lachte, es klang sehr bitter.

„Mein Vater? Das wäre der letzte. Er hat gar keine Zeit, sich um derlei Dinge zu kümmern. Und ich — ich möchte arbeiten, schaffen von früh bis spät — —"

Sie brach plötzlich ab. Der erstaunte Blick des Hausherrn brachte sie zur Besinnung. Es durfte ja niemand ahnen, wie es in ihr stürmte.

Mattern aber begann mit solchem Eifer auf Sie einzureden — er sprach von Ruhm und Ehren, Gold und Lorbeer — daß es ihr ordentlich im Kopfe summte.

Sie fühlte sich totmüde, als sie endlich ihr Lager aufsuchte. „Wie soll ich das nur ertragen?" stöhnte sie, die Hände an die Stirn pressend. „So Tag für Tag mit diesem Schmerz im Innern, mit dieser Öde und Leere dahin zu leben, ich fürchte, ich vermag es nicht!"

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 32. —

Bezugspreis: Dur
1,20 Mk. viertelj
dition abgeholt 1

Anzeigen werden
einfache Petitzeile
rechnet. Bei Wie
ßeren Aufträgen e

Reklamen kosten
50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr:

Anzeigen-Annah
woch und Frei
jeweils fällige N

Erst

Bevorstehende

Die Frühjahrsreis
diesmal ebenfalls ni
sondern auch denen
stehen für die nächste
Monarchen bevor, die
Küsten südlicher Meer
spielen werden. Nu
den Wert von Mona
Verlauf und die Ent
oder Ereignisse zu ho
es damit auch halten
Begegnungen eine sy
messen ist. Wenigsten
stattfinden würden, n
schen jenen Staaten, d
men wollen, vorhande
zu erwarten wären.

Von diesem Gesich
Begegnungen zu beu
März mit dem König
ser Franz Joseph ha
Grund zuverlässiger
werden: Kaiser Wilhe
am 25. März in Ve
Emanuel zusammentr
fahrt nach Korfu vo
„Hohenzollern" und
aus abgegangen sind
auf Anregung des D
Wunsch in Rom aus
italienischen Bodens
König Viktor Emanu
gen. Daraufhin wur
gen getroffen über di
Am Abend des 27. M
in Venedig einschiffe
antreten, von wo er v
nicht abgemacht — a
suchen wird. Seine
Wien erfolgen und in
Wilhelm dem Kaiser
statten, ehe er nach Be
Nun versichert ma
in Venedig einen dur
gen werde und daß b
ausgetauscht noch and
folgen sollen. Diese
zu dem Zwecke, um
politischen Charakters
Bestreben wird kaum
ausüben, denn auch
Kundgebungen ist die
Wilhelm mit dem Kön
Anzeichen dafür, daß
beabsichtigt, darzutun,
und Italien zurzeit
schiedenheiten gebe, un
auf dem Gebiete der i
der Wiederaufrollung
sind und deren vielf
keineswegs klar zutag
nisch-deutschen Beziehu
ist aber um so wichtig
Deutschen Kaisers in
Kaiser Franz Joseph
sechzigjähriges Regier
Verwunderliches dabei
persönlich seine Glück
dabei ist nicht zu verg
gierungsjubiläums de
andere Souveräne in
such anläßlich der Ju
freundlichen Anträge
darauf, daß der Kaiser
bläum alle Festlichkei
ferner mit dem Hinwe
greisen Monarchen da
ser Wilhelms Wiener
nahme bilden oder ma
me. Die Dreibundmo
miteinander in Fühlu
sichts der Tatsache, daß
sers Franz Joseph mit
der bekannten im Vati
geschaltet bleiben muß

Daß darin immer
wird sich nicht bestreite
Moment ist gerade weg
leicht am Balkan vorb
bekannt, daß Deutschla
bereit gezeigt hat, die
schaftbahnpläne zu unte
nochmals darauf hinzu
österreichischen Plänen
korrekt und keineswegs
Die Monarchenzusamm
stens das eine, daß z
inbezug auf die Balk
tige Stimmung herrsch
werter, als die Gerüc
Macht auf eigene Fauf
mene — gegnerische
lands nicht verstumme
noch im unklaren dar
nähere Verbindung z
Walfisch anbahnt.

Nun wird allerdin
König Eduard mit de
gendwo an den Küsten
lich auf Sizilien oder
ben werde. In Wien
zeichnet man diese Ma
dig, aber man bezweif
Begegnung Schlüsse kn
lich der Besuche Kaiser
sen im Widerspruche st
es als sicher annimm
der Mittelmeer- und n
an England anlehnen
warten. Nur einer f
Meldungen über die M
gebrütet worden ist, sei
sen; nämlich der Nachr
chen auch eine Drei-M
schen Kaiser Wilhelm
und Italien stattfinde
Korfu als Zusammenk
sen Meldungen ist, w
kann, nicht ein wahres